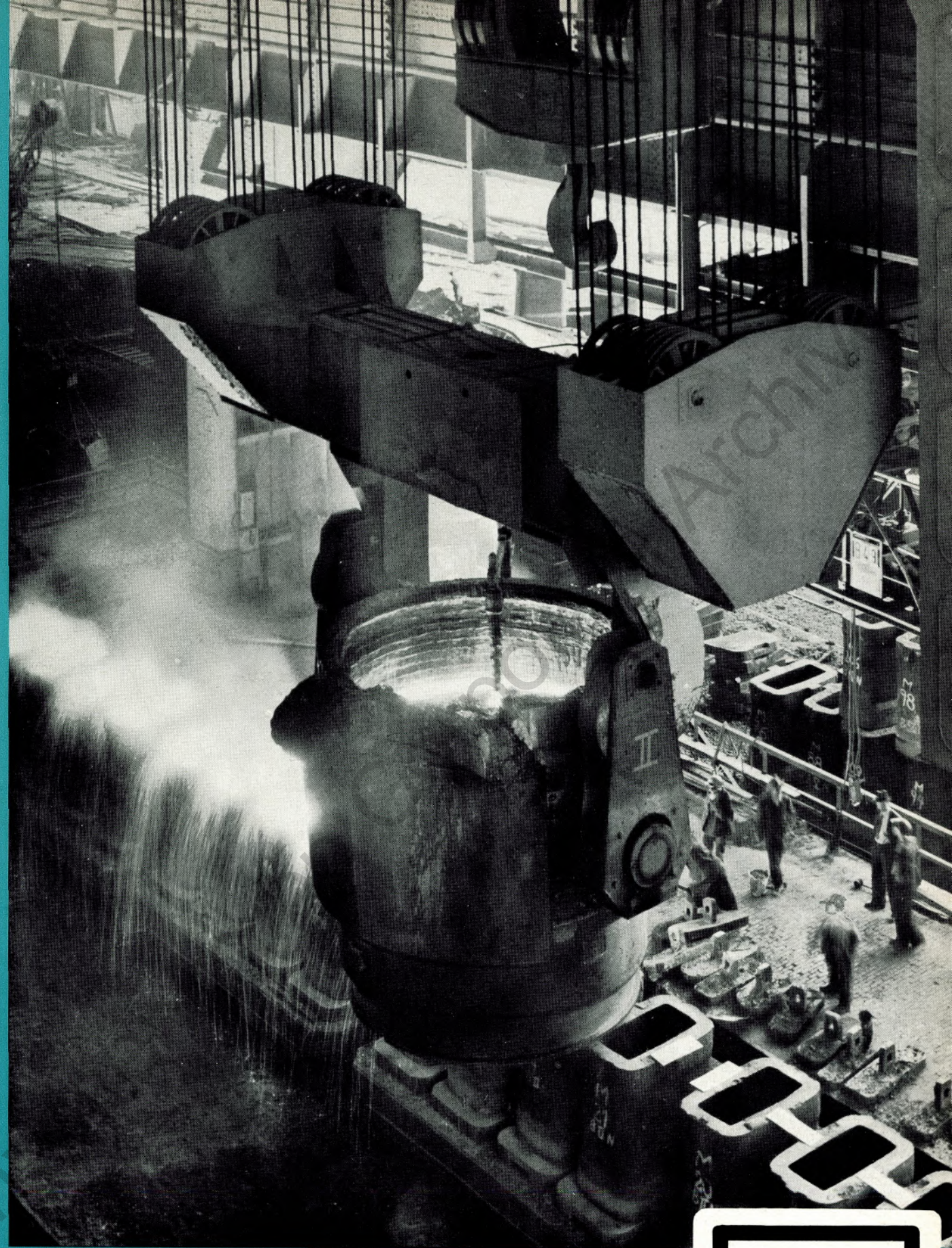




Unsere



Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Hauptverwaltung, Fernruf 5 40 91, Hausanschluß 27 66 und 54 52 — Bilder: Brinkmann, Haftmann, Kempken, König, List, Meyer, Schroeder, West-Foto, Privataufnahmen — Titelbild und Bild der Rückseite: Ernst Schroeder — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft m.b.H., Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße

Nachdruck von Nachrichten und auf Anfrage von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und die Übersendung von zwei Belegexemplaren wird gebeten.

AUS DEM INHALT:

	Seite
Gleisbremsen für Wanne-Eickel und Laurenço Marques	2
Weihnachtssputz im Breitbandwerk	6
Elektro-Loks lösen die Dampf-lokomotiven ab	8
Häuser im Schnee	9
Wirtschaftsthema des Monats: Was ist das: Subventionen?	10
Lehrlinge feierten Weihnachten	11
Das neue SM-Stahlwerk der ATH	12
Alte Herzen wurden wieder jung	14
Der Sicherheitsingenieur: Mahnung! . . .	16
Jeder hat sein Steckenpferd: Humor im Zeichenstift	17
Lebensfreude durch Gymnastik	18
Wer im Betrieb Erfindungen macht . . .	19
Jubilare, Personal- und Familiennachrichten	20
Rund um den Weißdorn: Als Hamborn international wurde	22
Lohnsteuer-Jahresausgleich 1957	23

TITELBILD:

250 Tonnen flüssigen Stahls faßt diese Gießpfanne im neuen SM-Stahlwerk der ATH. Ein Gießkran von 375 Tonnen Tragfähigkeit bringt die Pfanne vom Abstich zum Gießstand, wo der Stahl im Wagenlängsguß in die Brammenkokillen vergossen wird. Zwei dieser Gießkräne arbeiten im neuen SM-Werk, das mit seinen vier 250-Tonnen-Öfen seit dem vergangenen Herbst voll in Betrieb ist. (Siehe hierzu auch unseren Bildbericht auf den Seiten 12 und 13.)

BILD DER RÜCKSEITE:

Die schönsten Bilder schafft die Natur im Wechsel der Jahreszeiten: Winterlicher Morgengruß vor dem Fenster nach frostiger Nacht.

Gleisbremsen für Wanne-Eickel und Laurenço Marques

Helfer zur Beschleunigung des Verkehrs — Die Bahnen in der Bundesrepublik und im Ausland verbessern die Rangiertechnik

Zwischen dem Polarkreis und dem Kap der Guten Hoffnung werden in Kürze, wenn vier für den portugiesischen Hafen Laurenço Marques in Ostafrika bestimmte Anlagen abgeliefert sein werden, Thyssen-Gleisbremsen ihre wichtige Aufgabe im Eisenbahnverkehr erfüllen. Mehr als ein halbes hundert Gleisbremsen sind bisher allein auf Rangierbahnhöfen der Deutschen Bundesbahn in Betrieb, beschleunigen und verbessern den Rangierbetrieb und erleichtern eine Arbeit, die ohne die Gleisbremse beim Einsatz des Hemmschuhs für die Rangierer zudem nicht ungefährlich ist.

Ende des vergangenen Jahres konnten zwei Gleisbremsen im Rangierbahnhof Wanne-Eickel eingebaut werden. Für die Männer unserer Werkstätten für Bergbau und Hüttenbedarf ist die Übergabe einer solchen Anlage immer wieder ein erfreulicher Augenblick. Wie die Werkzeitung in Heft 7/8 des vergangenen Jahres berichtete, beruht die Thyssen-Gleisbremse auf einer Erfindung des damaligen Regierungsbaurates Dr. Fröhlich, der den Bau der Eisenbahnstrecke Essen—Hamborn—Wesel leitete. Sie wurde dann von Regierungsbaumeister a. D. Wenzel im Dienst der ATH weiterentwickelt. Oberingenieur Pollmann, sein langjähriger Mitarbeiter, nahm nach dem Kriege in den ATH-Werkstätten in Hamborn die Produktion wieder auf. Mehrere hundert Anlagen dieser Art haben sich in den jetzt 35 Jahren, seit Thyssen-Gleisbremsen entwickelt wurden, im In- und Ausland bewährt und genießen internationalen Ruf.

Mit Sonderlok nach Wanne-Eickel

Die Übergabe einer Gleisbremse findet in Hamborn statt. Sie ist an sich sehr nüchtern und sachlich. Wenn sie erfolgt, sind die Arbeiten an der Anlage noch keineswegs abgeschlossen. Der Abnahme-Ingenieur der Bundesbahn, Oberinspektor Paß, prüfte bei der Übernahme der beiden für Wanne-Eickel bestimmten Gleisbremsen zusammen mit Betriebs-Ingenieur Brill die Zeichnungen eingehend und kontrollierte dann in der Montagehalle an Hand der Zeichnungen die fertiggestellten Anlagen.

Zwei Tage später waren die Gleisbremsen ablieferbereit. Sie glänzten von frischer Farbe, als sie — an dicken Seilen hängend — auf die bereitstehenden Güterwaggons der Bundesbahn verladen wurden. In Oberhausen-West übernahm eine Lokomotive der Bahn die Fracht und brachte sie als Sondertransport direkt nach Wanne-Eickel. Am Vorabend des Tages, an

dem der Einbau erfolgen sollte, trafen sie hier ein.

Vom Stellwerk zu dirigieren

Es war ein diesiger Dezember-Morgen, als die beiden Gleisbremsen auf dem Rangierbahnhof eingebaut wurden. In der Nähe eines neuen Stellwerkes war zwischen aufgerissenen Gleisen die Grube vorbereitet, in der die Anlage ihren Platz finden sollte. Zwei schwere Dampfkrane mit einer Tragfähigkeit von 25 und 30 Tonnen hatte die Bahn herbeigezogen, um das Umsetzen der je 40 Tonnen schweren Gleisbremsen vom Wagon in die Baugrube zu bewerkstelligen.

Während die Kranmannschaften die Kontergewichte ausfuhren und sicherten, schob eine Lok vorsichtig die Waggons auf dem Nebengleis an den genau vorgeschriebenen Platz. Dampfschnaubend drehten sich die beiden Krane über die Wagen. Große Stahlseile wurden um die erste Bremse geschlungen, dann konnte sie fachgerecht in die Baugrube dirigiert werden. Hier wurde sie genau in die Mitte der Spur auf die vorbereiteten Unterlagen verlegt. Das war eine schwierige Millimeter-Arbeit, die aber trotz der Behändigkeit der Dampfkrane in zügigem, geschicktem Zusammenarbeiten sicher gelang. Das gleiche Manöver erfolgte dann mit der zweiten Gleisbremse.

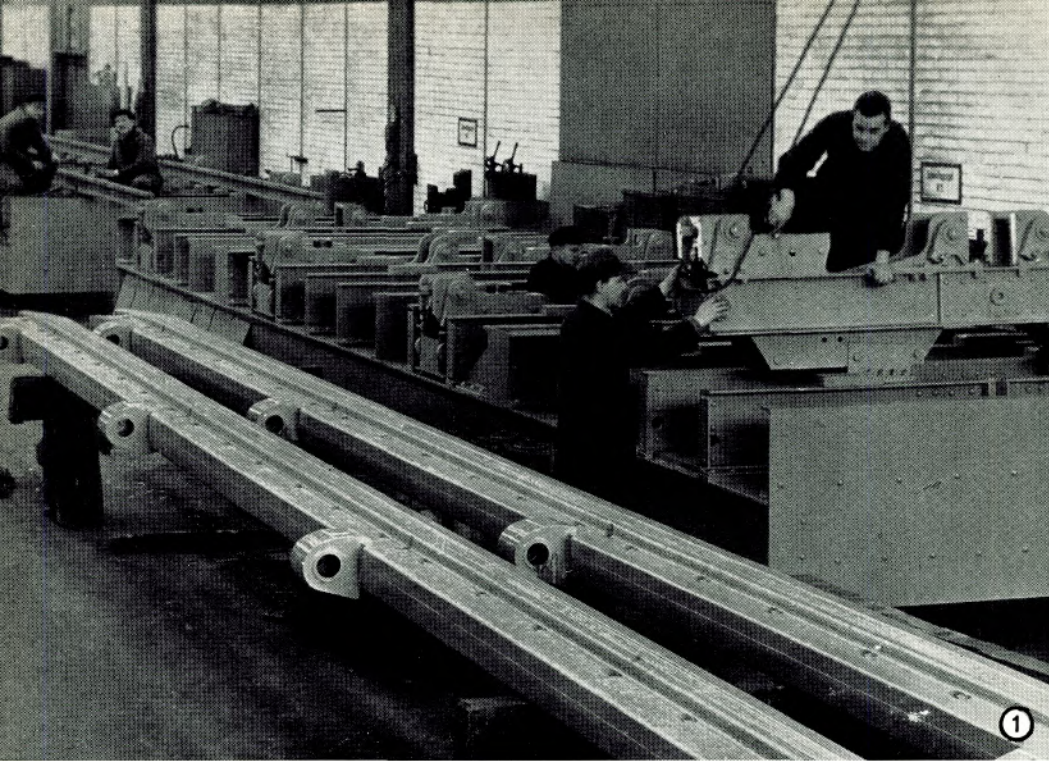
Sofort, nachdem die Anlagen in der Grube ihren Platz gefunden hatten, machten sich andere Kolonnen daran, die Gleisanschlüsse herzustellen und die übrigen Einrichtungen zu installieren, damit die Anlage in wenigen Tagen zusammen mit dem Stellwerk, von dem aus sie dirigiert wird, betriebsbereit war.

Der Rangierbahnhof Wanne-Eickel verfügt damit über eine Anlage, die auch hier den Rangierbetrieb modernisiert und beschleunigt.

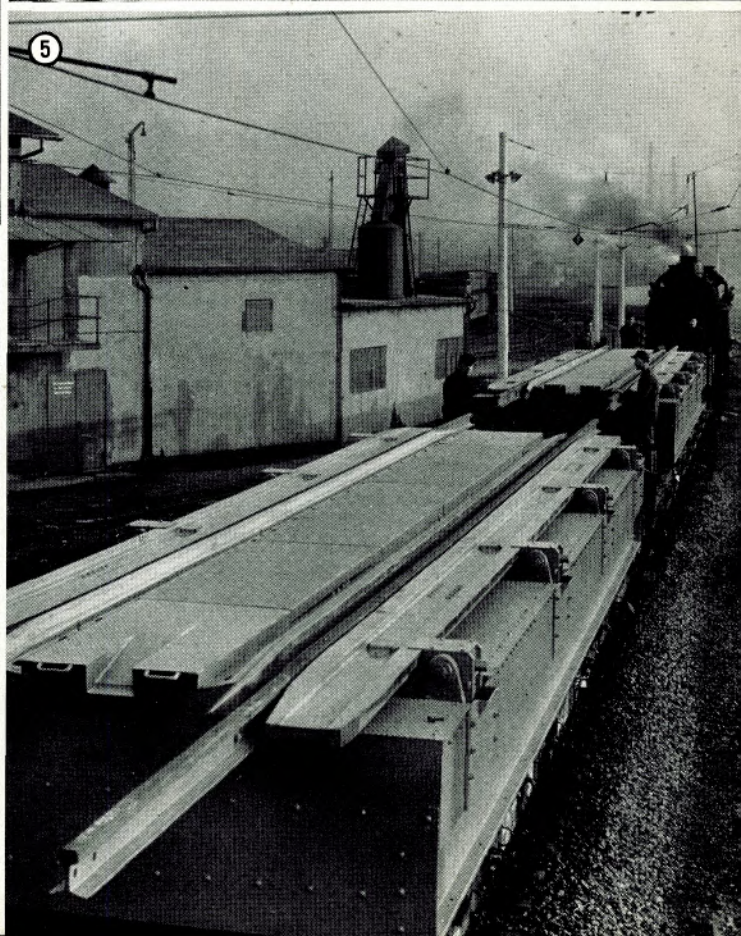
Siehe auch den großen Bildbericht über die Verlegung in Wanne-Eickel auf den Seiten 3 bis 5



Von Hamborn



(1) Kurz vor der Fertigstellung der Gleisbremsen in den Werkstätten für Bergbau und Hüttenbedarf der ATH in Hamborn. Das letzte Traversen-Aggregat, ohne das die Gleisbremsen nicht funktionstüchtig wären, wird eingesetzt. Vorne (von links nach rechts) die Schlosser Robert Jörgen, Kurt Schwarz und Franz Neunherz, im Hintergrund Peter Adolphy und Heinz-Werner Sklarek —
(2) Keine Schraube darf vergessen werden; die Bremsen-Elemente müssen fest sitzen —
(3) Keilscheiben werden untergelegt und die Muttern angezogen; dann sind auch auf der zweiten Anlage die Bremsen fest —
(4) Oberinspektor Paß, Abnahme-Ingenieur der Deutschen Bundesbahn (links), ist auf der Hütte kein Unbekannter; gemeinsam mit Betriebs-Ingenieur Brill sichtet er vor der Abnahme nochmals die Zeichnungen —
(5) Fertig zum Einbau werden die Gleisbremsen nach Wanne-Eickel verladen —
(6) Bei der Montage auf dem Rangierbahn-



nach Wanne-Eickel

THYSSEN-GLEISBREMSEN

WERDEN BEI DER

BUNDESBahn VERLEGT

hof Wanne-Eickel: Das Kontergewicht eines Schienenkrans wird ausgefahren; dann ist der Kran betriebsbereit — (7) Noch liegen beide Gleisbremsen auf den Waggon; die Seile werden um sie gelegt, dann wird die Anlage abgeladen — (8) Die erste Gleisbremse wird an ihren Platz gehoben — (9) Auf den Millimeter genau muß sie auf die Unterlagen abgesetzt werden — (10) Zum Schluß findet auch die zweite Gleisbremse ihren Platz; dann können die Arbeitskolonnen mit dem vollständigen Einbau der Einrichtungen und dem Anschluß an die Maschinenanlage im Stellwerk beginnen



Weihnachtsputz im Breitbandwerk

In hundert Arbeitsstunden überholten täglich fast 400 Handwerker und Hilfsarbeiter des Maschinenbetriebs 2 und der Elektrobetriebe, der Bau- und Neubauabteilung sowie mehrerer Baufirmen mit den Schicht-Belegschaften des Warmbandwerkes vom 20. bis 27. Dezember — mit völliger Ruhe am ersten Weih-



(1) Das Schlachtfeld der Schlosser und Mechaniker, der Rohrleger und Elektriker: wo sonst glühende Stahlbänder unter Zischen und Rauschen die Fertigerüste des Warmbandwerkes durchlaufen, überholten die Handwerker in drei Schichten die Straße — (2) Im Stoßfen 2 wurde das

feuerfeste Mauerwerk ausgebrochen und erneuert — (3) In Wasser gebadet wird während des Betriebs mit dem zum Haspel eilenden Blechband auch der Rollgang. Er wurde jetzt mit besonderer Sorgfalt entrostet und von den Männern der Anstreicherkolonnen frisch gestrichen

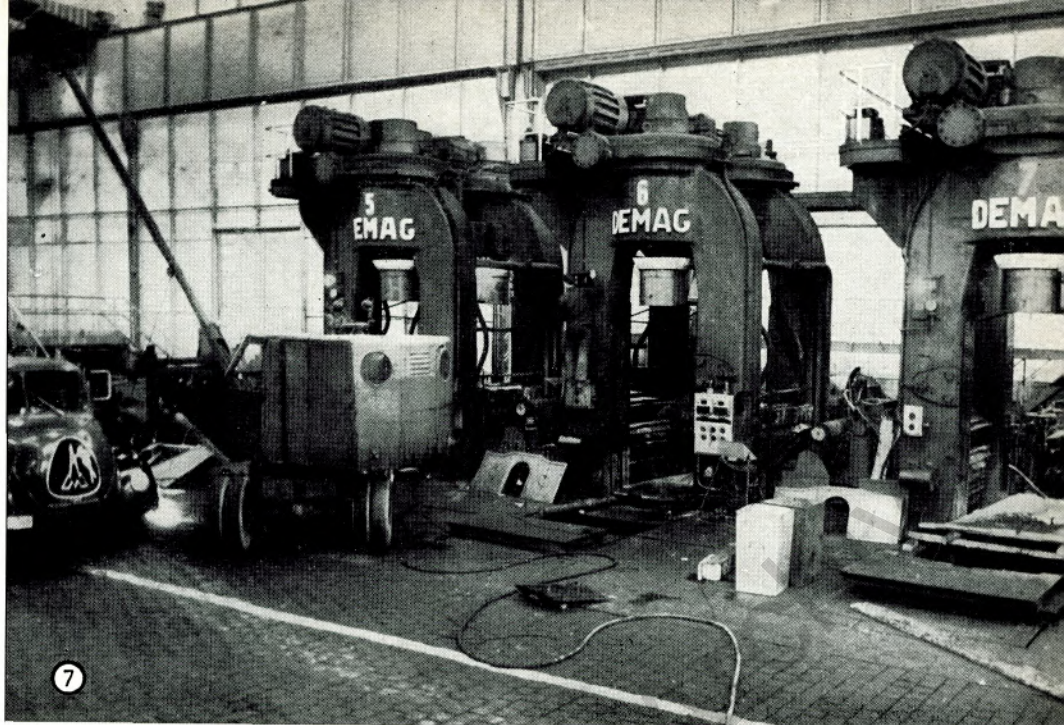


(4) Rohrleger bei Schweißarbeiten

(5) Ausgebaute Abdeckplatten, Führungsleisten und -spindeln vor dem Zunderbrecher und den Stoßfen — (6) Der Schlagschrauber, unentbehrlicher Helfer bei Großreparaturen, hier in der Hand von Schlossern bei Arbeiten am Rollgang der Vorstraße

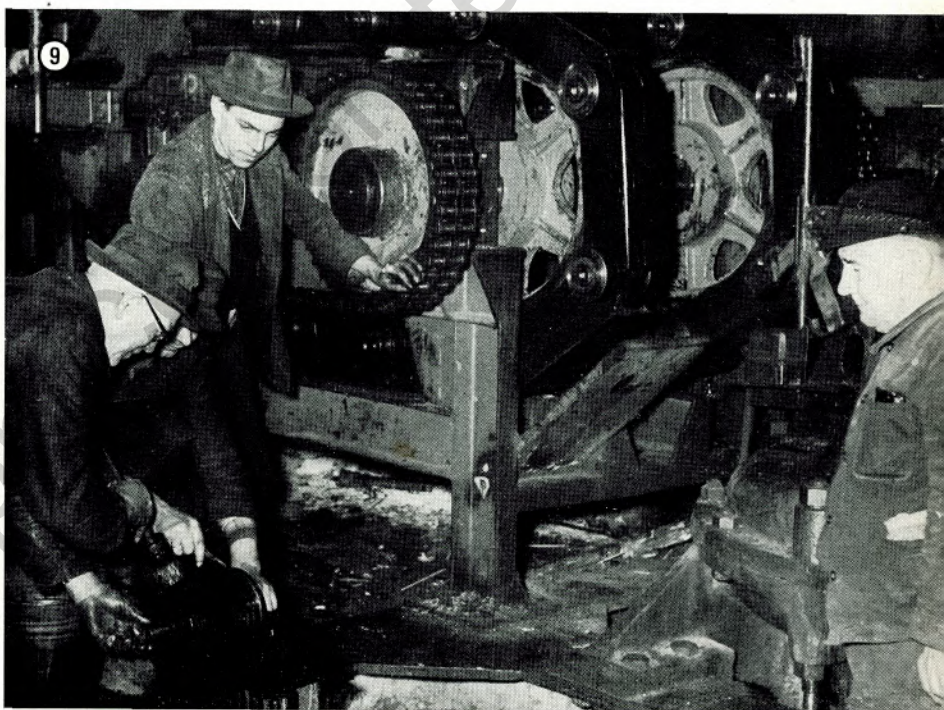
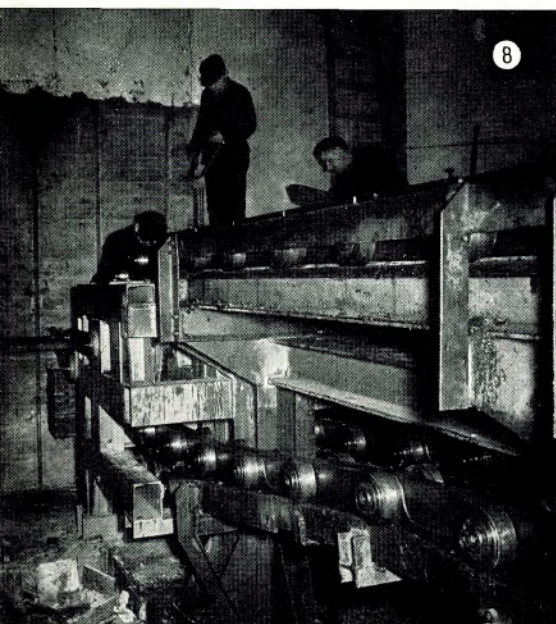


nachtstag — die Warmbreitbandstraße vom Stoßofen bis zum Haspel, darüber hinaus bis zur Waage, zum Kipper und zum Pumpenbrunnen. Ein neuer Zunderwäscher verbessert die Entzunderung der Bänder vor der Einfahrt in die Fertigstraße. Gleichzeitig wurde ein neuer Kipptisch installiert und die Bundförderanlage umgebaut und verstärkt. Während vielerorts die letzten Weihnachtsvorbereitungen getroffen wurden, rückten die Männer dieser „Straße der stählernen Ringe“ zu Leibe. Die Breitbandstraße, die seit einigen Monaten in dreischichtigem Betrieb arbeitet, hat in den 33 Monaten ihrer Betriebszeit 1,5 Mill. Tonnen Warmbreitband produziert. Eine Generalüberholung und die Ausführung gewisser Verbesserungen waren notwendig. Die Zeit, die den Männern der schwarzen Zunft mit den weißen Sicherheitshelmen für diesen Großeinsatz zur Verfügung stand, war sehr beschränkt, da nach den Festtagen der Walzbetrieb sofort wieder aufgenommen werden mußte. Die Arbeiten konnten jedoch ohne Störung des Produktionsprogramms der Straße wie geplant durchgeführt werden.

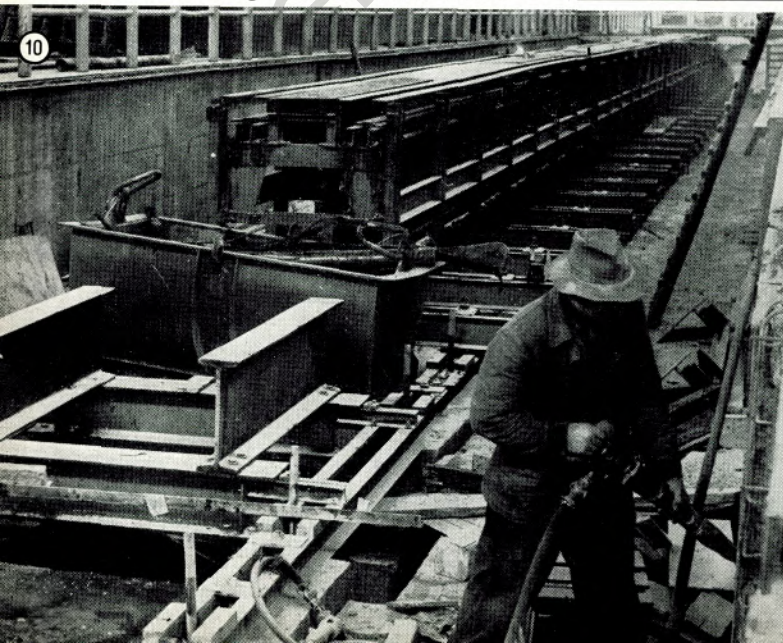


(7) So sah es Heiligabend morgens an der Fertigstraße aus, nachdem die größte Arbeit schon getan war. Greifbagger beluden Lastwagen mit Sinter, der sich im Laufe der Monate abgesetzt hatte — (8) Eine besonders wichtige Arbeit: Verstärkung des Bundketten-Förderers. Ein

neuer Bock mit zweigeteilter Kettenrad-Achse wurde hier am Haspel, dem Beginn der Anlage, gerichtet — (9) Lagerrollen wurden sorgfältig gereinigt — (11) Ein neuer Rohrleitungskanal mit zwei Rohrleitungen wird jetzt zwischen dem Pumpenbrunnen und der Kläranlage gebaut



(10) Hier wurde ein neuer Kipptisch eingebaut, dem der Bundketten-Förderer die Coils zuführt. Die schweren Förderketten mit über einem halben Kilometer Länge wurden dabei ersetzt





Elektro-Loks lösen die Dampflokomotiven ab

Modernisierung der Verkehrsanlagen der ATH schreitet fort

Die Zeit der guten alten Dampflokomotive auf unserer Hütte nähert sich ihrem Ende. Der „Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen“, der einen wesentlichen Teil der Transportaufgaben auf unserer Hütte versieht, will noch in diesem Jahr 33 auf der ATH eingesetzte Dampflokomotiven durch Elektroloks ersetzen.



Vor Jubilaren des Gemeinschaftsbetriebes machte Direktor Albert Hoffmann nähere Angaben über die Pläne und den gegenwärtigen Stand der Modernisierung unserer Verkehrseinrichtungen. Im Rahmen eines Dreijahresplanes für Investitionen wurden die neuen Anschlüsse an das Martinwerk I, das Kaltwalzwerk und die Breitbandstraße fertiggestellt oder im Zuge der Umbau-Arbeiten in Angriff genommen und den Notwendigkeiten der gesteigerten Produktion entsprechend ausgebaut.

Vor allem der Wagenpark wurde vergrößert. In den letzten beiden Jahren wurden hierfür 15 Millionen DM aufgewendet. Der Wagenpark ist auf 5600 Wagen angewachsen.

UNSERE BILDER: Dampf-Loks (oben) werden von E-Loks abgelöst; unten: Blick über den Westteil des Hafens Schwelgern auf den Rhein und das

Industriegelände von Walsum-Hafen, rechts das Verbundbergwerk der Bergwerksgesellschaft Walsum, links der Kühlturm der Zellstoffwerke



sen. Hintereinandergereiht — Puffer an Puffer — würde das einen Zug von Hamburg bis Dortmund ergeben, an dem man mit einem Personenzug der Bundesbahn gut eine Stunde entlang fahren müßte.

Direktor Hoffmann appellierte an die Betriebe, für einen schnellen Wagenumlauf besorgt zu sein. Zur Beschleunigung werden die schweren Erzwagen versuchsweise mit hydraulisch verschließbaren Klappen und Bremsen versehen.

Die Elektrifizierung der Bahnbetriebe geht zügig weiter. Auf der ATH sind fast alle Gleise mit Fahrdrabt überspannt. Bis Sommer des Jahres sollen hier 33 Dampfloks durch Elektro-Loks ersetzt werden. Gegenwärtig verfügt der „Gemeinschaftsbetrieb“ über 70 Elektro-, 69 Dampf- und drei Diesellokomotiven.

Der Hafen Schwelgern hat zwei neue Portalkräne mit 16 Tonnen Hubkraft erhalten, drei weitere folgen in diesem Jahr. Auf der Ostseite wird eine Verladebrücke mit Bandtransport für die Beschickung des Erzlagars errichtet. Das neue Lager, das eine halbe Million Tonnen Erz aufnehmen soll, ist zügig im Bau. Die Verlade-Ufer werden mit Spundwänden versehen, so daß die Schiffe bald leichter gelöscht werden können.

Wie Direktor Hoffmann mitteilte, befördert der Gemeinschaftsbetrieb gegenwärtig arbeitstäglich über 160 000 Tonnen, das sind rund 50 Millionen Tonnen jährlich. Die Tonnenkilometer-Leistung beträgt 215 Millionen tkm; das bedeutet, daß im Schnitt jeder Wagon 4,5 Kilometer weit gefahren wird. Arbeitstäglich wurden (ohne Leerwagen) 6000 Wagen befördert, das sind über 1,8 Millionen im Jahr. Ein Viertel davon sind Wagen der Bundesbahn.

In unserem Werkshafen Schwelgern wurden arbeitstäglich über vierzig Schiffe abgefertigt, das sind über 12 000 im Jahr. Der Umschlag, an dem die ATH einen Anteil von knapp 50 Prozent hat, beträgt jetzt eine Million Tonnen monatlich; etwa zwei Drittel davon sind Erz, der Rest setzt sich zusammen aus Kohle (im Ein- und Ausgang), Eisen und Schlacke.

Damit ist Schwelgern seinem Umschlag nach der zweitgrößte Binnenhafen des Bundesgebietes; er liegt mit seinen 12 Millionen Tonnen unmittelbar hinter den Ruhrorter Häfen, die im letzten Jahr 16 Millionen Tonnen leisteten. In Schwelgern beträgt die nutzbare Uferlänge aber nur zwei Kilometer, in Ruhrort dagegen 25 Kilometer.

Schwelgern, so unterstrich Direktor Hoffmann, dürfte deshalb im Bundesgebiet die höchste Umschlagleistung je Meter nutzbare Ufermauer besitzen. Der Monatsumschlag von Schwelgern würde einen Schleppzug von 1000-Tonnen-Rheinkähnen ergeben, der vom Werkshafen bis zur Deutzer Brücke in Köln reichen würde.

Häuser im Schnee

Winter in der Stahlarbeiter-Siedlung in Walsum. Verschneit sind Straßen und Gärten. Die Sträucher und auch der große Tannenbaum der Siedlung tragen weiße Schneetupfen wie Wattebäusche. Für die Kinder aber ist die so selten mögliche Schlittenfahrt viel zu kurz.



Der Bundesfinanzminister hat zur Zeit seine liebe Not, Einnahmen und Ausgaben des Bundes in Einklang zu bringen, oder, wie es fachmännisch heißt, seinen Haushalt — den er dem Bundestag vorlegen wird — auszugleichen. Er sucht deshalb nach neuen Einnahmequellen. Denn die Ausgaben liegen höher als im vergangenen Jahr. Man ist deshalb auf den Gedanken gekommen, die sogenannten Subventionen abzubauen.

Subventionen sind, wörtlich übersetzt, Hilfs- und Unterstützungsgelder. Das Wort ist abgeleitet von dem lateinischen *subvenire*, was so viel heißt wie zu Hilfe kommen, unterstützen. Aufgebracht werden diese Subventionen aus öffentlichen Mitteln, also aus Steuergeldern. Deshalb trägt jeder Steuerzahler seinen Teil zu solchen Subventionen bei. Die Nutznießer andererseits sind Wirtschaftszweige oder Bevölkerungsschichten, die nach Ansicht des Staates — vor allem des Bundestages, der Subventionen beschließt — unterstützt werden müssen. Dadurch kommen sie vielfach der Gesamtheit der Bevölkerung zugute.

Direkte und indirekte Subventionen

Die Gründe dafür sind so verschieden, wie die Formen, in denen Subventionen gezahlt werden. Es läuft schließlich auf eines hinaus, ob Subventionen als direkte Zuschüsse oder Steuer- oder Tarifvergünstigungen (zum Beispiel bei der Bundesbahn) gezahlt werden. Die Beträge, die Bund und Länder für diese Subventionen aufwenden, gehen in die Milliarden. Ein Strich durch diese Subventionen wäre also für unsere Haushaltsexperten, besonders für den Bundesfinanzminister, geradezu das Ei des Kolumbus.

Aber ein solcher Strich hat seine Folgen. Nehmen wir hier als Beispiel nur die bekanntesten, höchsten und auch umstrittensten Subventionen, die für den Wohnungsbau und die Landwirtschaft. Bund und Länder haben im vergangenen Haushaltsjahr für den Wohnungsbau nicht weniger als 3,75 Milliarden DM aufgebracht. Für die Landwirtschaft standen an direkten Subventionen 1,2 Milliarden DM im letzten Etat. Kann man nun leichtin einen Strich durch diese Milliardenbeträge machen?

Änderungen im Betriebsrat

In die Betriebsvertretung der ATH sind neu eingetreten die bisherigen Ersatzmitglieder Charlotte Schäfer, Johann Brill und Heinrich Humberg. Sie traten an die Stelle der beiden aus der Belegschaft entlassenen und damit aus dem Betriebsrat ausgeschiedenen Mitglieder Kurt Sattler und Erwin Brandenburg, des verstorbenen Betriebsratsmitgliedes Otto Gehrman. Außerdem ist das Betriebsratsmitglied Günther Czichos zurückgetreten; ein Nachfolger für ihn wird noch bestimmt.

Frau Charlotte Schäfer (53), Fachhilfsarbeiterin in der Graphischen Anstalt, gehört seit 1933 zur Belegschaft der Hütte, sie ist das erste weibliche Betriebsratsmitglied nach dem Kriege. — Johann Brill (62), Kranführer im Elektrobetrieb I, trat 1909 in die Dienste der ATH. — Heinrich Humberg (51), Kokillen-Notierer im Thomaswerk, gehört seit 1933 zur Belegschaft.

Das bisherige stellvertretende Ausschussmitglied Gustav Seffen wurde Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Betriebsvertretung.

Die Subventionen für den Wohnungsbau sind ja praktisch nichts anderes als Hilfen derjenigen, die bereits eine Wohnung haben und außerdem gut verdienen, an alle diejenigen, die noch ohne Wohnung sind und sich selbst aus eigenen Mitteln keine Wohnung schaffen können. Deshalb fördern Bund und Länder den Wohnungsbau. Durch diese Milliarden-Hilfen werden aber die Wohnungen nicht nur gebaut, sondern können auch verhältnismäßig billig, zu billig oft im Verhältnis zu den Kosten, abgegeben werden.

Daher haben diese Subventionen in den letzten Jahren viele Mieter auch darüber getäuscht, was eine Wohnung wirklich kostet und was aus dem Einkommen dafür ausgegeben werden muß. Darauf verweisen besonders gern die Gegner der Subventionen. Sie sagen, die Subventionen verzerren die Preise. Das mag sein. Aber schwerer wiegt doch, daß noch zwei bis drei Millionen Wohnungen fehlen. Und es sind nicht die Wohlhabendsten, denen sie fehlen. Deshalb wird man die Subventionen für den Wohnungsbau vorläufig auch noch nicht beseitigen können.

Deshalb ist die Milch nicht teurer

Das gleiche gilt für die Landwirtschaft. Sie erhält im Wirtschaftsjahr 1957/58 unter anderem 450 Millionen DM Milchsubventionen und rund 400 Millionen DM zur Verbilligung von Treibstoffen und Düngemitteln. Die Milchsubventionen sollten vermeiden, daß der Verbraucher die Milch nach Erhöhung des Milchpreises für die Bauern teurer bezahlen mußte. Ein Abbau dieser Subventionen würde also die Milch verteuern. Das aber würde die Schichten mit relativ niedrigem Einkommen, die Milchtrinker, vor allem kinderreiche Familien, finanziell am stärksten treffen.

Für den Verbraucher

Wie beim Wohnungsbau zeigt sich also auch hier, daß Subventionen vielfach oder sogar meist soziale Gründe haben. Es zeigt sich allerdings auch, daß Subventionen die Preiswahrheit verschleiern; denn die Milch müßte eigentlich teurer sein, wenn die Bauern auf ihre Kosten kommen sollten.

Ähnliches könnte man sagen zu den sogenannten Bergbau-Subventionen. Bekanntlich hat der Bund seinerzeit die erhöhten Beiträge zur Knappschaftsversicherung und die Aufwendung für die Bergmannsprämie übernommen. Er hat viele hundert Millionen DM dafür ausgegeben. Im Interesse des Bergbaues? Vor allem doch wohl deshalb, weil dadurch eine Preiserhöhung

DIE 42-STUNDEN-WOCHE wird am 1. Februar für die Betriebe der Hochofen-Anlage eingeführt. Diese Umstellung, die eine Vermehrung der Belegschaft erfordert, erfolgt auf Grund der im Vorjahr zwischen den Tarifpartnern der Eisen- und Stahlindustrie abgeschlossenen Tarifvereinbarungen.

DIE JUBILAREN-EHRUNG für die Jubilare des Jahres 1957 findet am Dienstag, dem 4. Februar, um 18 Uhr im „Handelshof“ statt.

DIE WERKSBUCHEREI der Hütte hatte im letzten Jahr rd. 48.000 Ausleihen zu verzeichnen. 1000 Bücher sind dazu gekommen. Der gegenwärtige Bestand beträgt 9.250 Bände. Die stärksten Lesemonate sind Oktober und November sowie Januar bis März.

WEIHNACHTEN UND SILVESTER erlebte die Besatzung unseres Frachtdampfers „August Thyssen“ auf See. Das Schiff befand sich mit einer Ladung Kohle auf dem Rückweg von Hampden Roads nach Bremen, wo es in den ersten Januartagen eintraf.

BEI EINER WEIHNACHTSMUSIK in der Pauluskirche, in deren Mittelpunkt Bachs Adventskantate „Nun komm' der Heiden Heiland“ stand, wirkte auch unser Belegschaftsmitglied Karl Ridderbusch (Bariton) mit schönem Erfolg mit.

ZUM GENERALDIREKTOR der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen (VEW) gewählt wurde der bisherige VEW-Direktor Paul Sattler, er ist Mitglied des ATH-Aufsichtsrates.

bei der Kohle vermieden werden sollte. So sind auch hier die Subventionen für den Bergbau, wie bei der Landwirtschaft, eigentlich Subventionen für die Verbraucher, und zwar sowohl für die inländischen wie für einen großen Teil der ausländischen Verbraucher, nämlich soweit sie zur Montanunion gehören, die zu Inlandspreisen beliefert werden müssen.

So schnell wird man also keinen Strich machen können durch die Subventionen; was andererseits nicht heißt, daß man sie nun als eine ideale Lösung für ewig konservieren sollte. Aber der Abbau kann nur allmählich erfolgen. Je größer und breiter der Wohlstand wird, um so leichter wird dieser Abbau möglich sein. Aber ganz wird man auf diese Subventionen als Mittel der sozialen Korrektur und des sozialen Ausgleichs wohl nie verzichten können. Subventionen im Interesse der Landwirtschaft zum Beispiel gibt es in fast allen Ländern, und das reiche Amerika zahlt die weitaus höchsten Subventionen an seine Farmer. W. J.

SIE SIND JETZT HERR IM EIGENEN HAUS

104 Eigenheimern und Kleinsiedlern der ATH im Eickelkamp wurde ihr Grundbesitz jetzt vor dem Grundbuchamt des Amtsgerichtes Hamborn „aufgelassen“. Diese Mitarbeiter stehen jetzt als Eigentümer in der Katasterrolle und sind damit endgültig Herr im eigenen Haus geworden. Unsere Bilder: die Übergabe der Verträge



Lehrlinge feierten Weihnachten

Einen schönen Schlußpunkt unter die Arbeit eines ganzen Jahres setzt für die Lehrlinge der Hütte immer die Weihnachtsfeier. Auch im letzten Jahr versammelten sie sich mit den Ausbildern und Vorarbeitern um den Tannenbaum, um das Jahr stimmungsvoll ausklingen zu lassen.

Im Sportjugendheim an der Franz-Lenze-Straße, das so mancherlei sportliche Zusammenkünfte erlebt, hatten sich am letzten Arbeitstag vor dem Fest die kaufmännischen Lehrlinge und Anlernlinge eingefunden. Das Licht der Kerzen, die am Tannenbaum auf der Bühne angezündet wurden, gab der Stunde ihre festliche Stimmung. Ein kleiner Chor und Solisten aus den Reihen der Lehrlinge schufen eine Atmosphäre, wie sie festlicher nicht hätte sein können.

Das Programm bestand aus Darbietungen klassischer und moderner Musik, Liedern des Chores sowie dem Vortrag von Gedichten und einer Weihnachtserzählung. Die Einleitung gab die Sonate F-dur von Antonio Vivaldi, eines Komponisten, dessen Musik schon manche Feierstunde der Lehrlinge verschönt hat. Neu dagegen war eine Kantate von Carl Gerhardt, während das alte deutsche Weihnachtslied von Daniel Falk den Ausklang der Feier bildete.

Ausbildungsleiter Jacobs konnte zum Abschluß allen Lehrlingen und Anlernlingen das „Lexikon des praktischen Kaufmanns“ als Geschenk der Hütte mit den besten Weihnachtswünschen überreichen. Es dürfte allen auf dem weiteren Berufsweg eine wertvolle Hilfe sein.

Die Maschinen schwiegen

Zwischen Drehbänken und Bohrmaschinen in der Lehrwerkstatt stand der Tannenbaum, um den sich wie in jedem Jahr die technischen und gewerblichen Lehrlinge eingefunden hatten. Es waren diesmal über 300, die im weiten Rund des weihnachtlich mit Tannengrün ausgeschmückten Raumes standen. Nicht zu übersehen waren die neuen Maschinen, die in diesem Saal während des letzten Jahres hinzugekommen waren.

Hier, wo sonst das Lied der Arbeit erklingt, führte das Largo von Händel zu jener festlichen Einstimmung, die den nicht wegzuwischenden Alltag der Arbeit für eine kurze Weile vergessen ließ. Die



Weihnachtsfeiern (oben) der kaufmännischen und (unten) der technischen und gewerblichen Lehrlinge



altvertrauten Weihnachtslieder klangen auf, gesungen aus frischen Jungenkehlen, untermalt von den dunkleren Männerstimmen der Ausbilder und Vorarbeiter sowie der Gäste aus Betrieb und Öffentlichkeit.

Oberingenieur Diedrich ließ die Lehrlinge in einer kurzen Ansprache Anteil nehmen an den technischen und wirtschaftlichen Fortschritten, die von der ATH im letzten Jahr erzielt werden konnten. Dabei wies er vor allem auf die Tatsache hin, daß mit einer Rohstahlproduktion von 213 000 Tonnen im Monat Oktober 1957 die größte je auf der Hütte erreichte Erzeugung erzielt werden konnte.

Betriebsleiter Kunert rief allen Lehrlingen zu, den Sinn des Weihnachtsfestes — dieses „Friede den Menschen auf Erden“ —

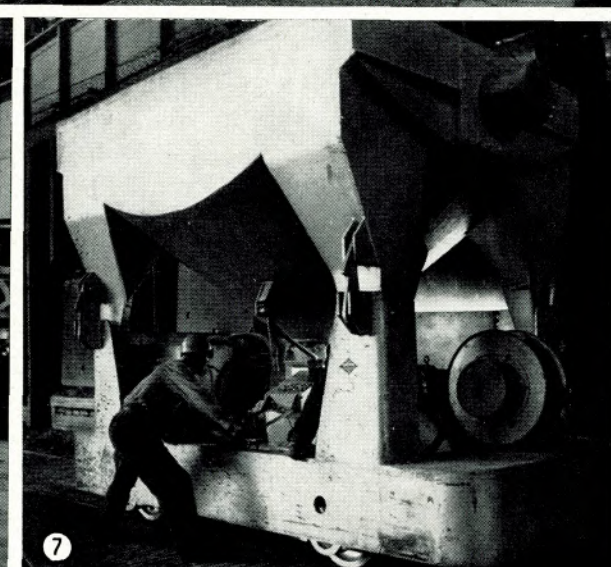
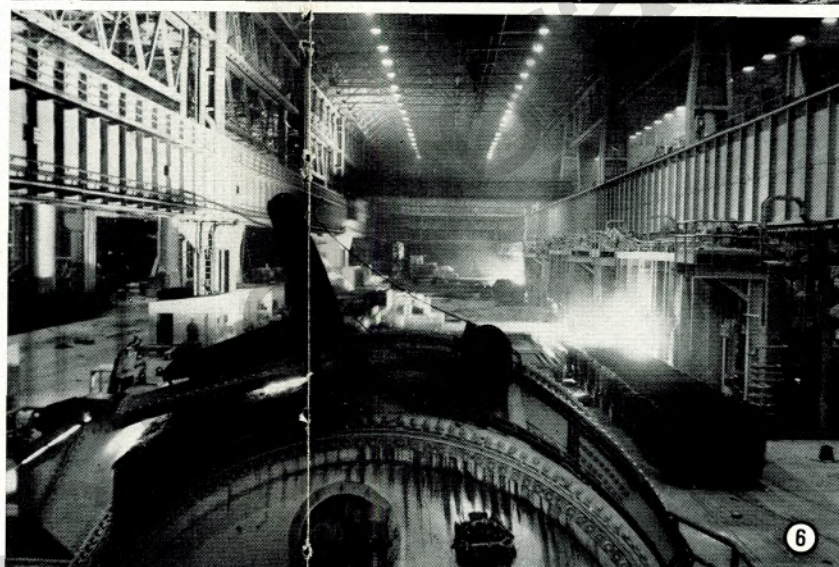
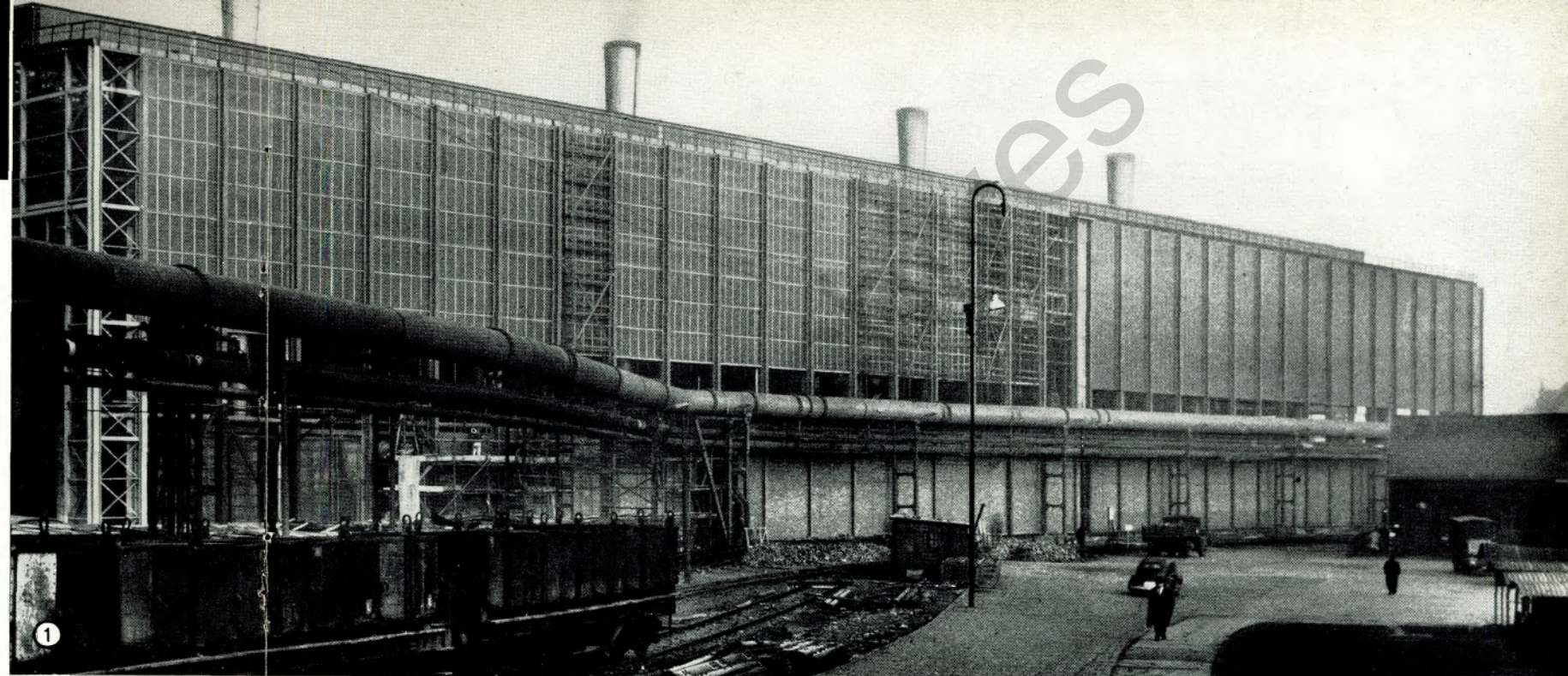
voll zu erfassen und auch im Zusammensein mit den Mitmenschen, mit den Kameraden und vor allem den Eltern selbst zu leben. Der stellvertretende Vorsitzende der Betriebsvertretung, Nitschke überbrachte zur weihnachtlichen Feier die Grüße des Betriebsrates.

Pfarrer Hamer packte seine junge Zuhörerschaft dann mit einer Ansprache, in der er ihr an Hand eines Erlebnisses aus seiner eigenen Jugend die Familie als Urzelle des menschlichen Zusammenlebens schilderte. Wie ein Vater richtete er seine Worte an die Jungen, die sich so als Menschen an der Schwelle des Erwachsenseins wieder in den Bereich der mütterlichen Fürsorge zurückgeführt sahen. — Ein gemeinsam gesungenes Lied beendete diese besinnliche Stunde.

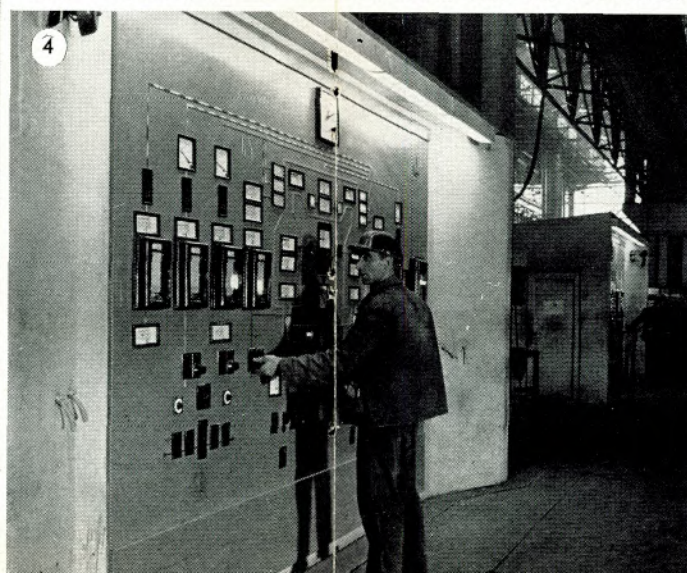
Das neue SM-Stahlwerk der ATH



Ende Februar ist ein Jahr vergangen, seit der erste Ofen im neuen SM-Stahlwerk der ATH in Betrieb genommen wurde. Vertreter der deutschen Wirtschaftspresse, die den Betrieb kürzlich besichtigten, nannten die neuerrichteten Anlagen ein eindrucksvolles Anschauungsbeispiel für die außerordentliche technische Umgestaltung der deutschen Stahlindustrie.



Unsere Bilder zeigen: (1) Die Front des SM-Werkes aus Stahl und Glas (2) Beim Abstich der Charge von 250 Tonnen in die Gießpfanne (3) Blick in die Ofenhalle; im Vordergrund eine der beiden Chargemaschinen (4) Zu jedem Ofen gehört ein Meßstand zur Beobachtung und Steuerung der Anlage (5) Betriebschef Dipl.-Ing. Karl Becker mit Meister Hermann Hahn (6) Im 1000-Tonnen-Mischer (im Vordergrund) wird das vom Hochofen kommende Roheisen gespeichert (7) Herd und Wände des Ofens werden nach dem Abstich mit der Dolomit-Schleudermaschine ausgeflickt (8) Einfüllen von flüssigem Stahleisen (9) Blick in die Gießhalle: Die 250-Tonnen-Gießpfanne beim Wagenlängsguß in Brammenkokillen, links die Abstichseite



Alte Herzen wurden wieder jung

27 Gold-Jubilare erlebten Köln

Während draußen ein graues Dezemberwetter den Tag bestimmte, herrschte im Omnibus Heiterkeit und gute Laune: 27 Jubilare, die fünfzig Jahre auf der Hütte gearbeitet haben und mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet sind, waren unter der Führung von Werner Haftmann auf ihrer Jahresfahrt nach Köln.

Immerhin 1300 arbeitsreiche Lebensjahre waren hier versammelt, Herzen die wieder jung wurden an diesem Tag, der ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt Köln näher brachte. Mittelpunkt des Besuchs waren die Kölner Ford-Werke, die man am Nachmittag — nachdem ein echter kölsche Köbes für das leibliche Wohl gesorgt hatte — eingehend unter die Lupe nahm.

Allerseits großes Erstaunen — über die Weiträumigkeit der Anlagen, die stark automatisierten Betriebseinrichtungen, den Rhythmus der Arbeit in diesem Autowerk. Ein interessanter Werksfilm hatte die richtige Einstimmung gegeben. Dann erlebten die Männer bei einem Rundgang, wie sich Blechteile auf dem Fließband zu formschönen Autokarosserien vereinigen und die Produktionskette schließlich in glänzendem Lackmantel als fahrbereite Autos verlassen. Vor allem das Erlebnis, hier erstmals zu sehen, was Fließband-Arbeit für den Menschen bedeutet, war für die Jubilare sehr beeindruckend.

Gegen Abend sagte man dann Köln ade. Wer aber geglaubt hatte, die Stimmung habe in den zurückliegenden Stunden be-



Für das Foto-Album: ein Erinnerungsbild vor dem Kölner Dom; unten: In den Ford-Werken vor einem alten T4-Veteranen und dem neuesten M17-Modell



reits ihren Höhepunkt erreicht, irrte sich. Denn bei einem gemütlichen Beisammensein mit Arbeitsdirektor Meyer am Abend im Schifferheim zeigte sich so recht, aus welch urwüchsigem Holz diese Männer geschnitzt sind, die ihr Lebenlang unserem Unternehmen gedient haben und selbst ein halbes Jahrhundert bewegter Thyssen-Geschichte verkörpern.

Fünf Jahrzehnte Weltgeschichte — das ließ der Arbeitsdirektor nochmals an den Augen der Jubilare vorbeigleiten, als er sie begrüßte und ihnen für ihre dem Werk geleistete Arbeit in herzlichen Worten dankte. 1907, 1917, 1927, 1937, 1947 — alle diese Stationen deutscher Geschichte bedeuteten auch für die Jubilare Stationen eines ganz persönlichen Schicksals, sagte er. Sie seien Meilensteine für Zeiten des Friedens und Krieges, wirtschaftlicher Blüte und Scheinblüte, allgemeiner Katastrophen und privater Sorgen und Nöte.

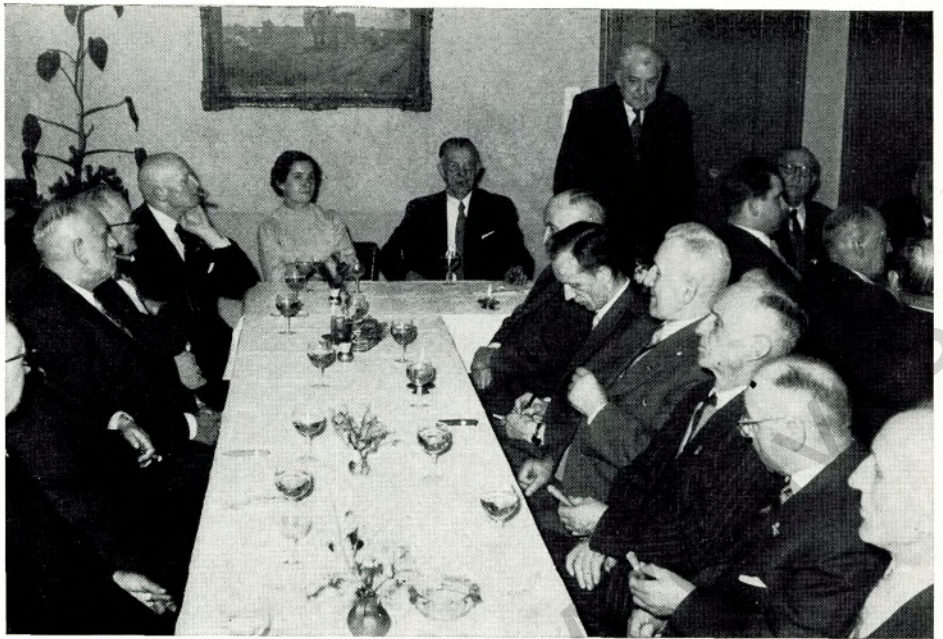
Heute nun, vor dem Weihnachtsfest 1957, zeige sich, daß sich die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte letzten Endes trotz des vielen Leids und der Fülle menschlicher Tragik für das Werk und auch für die Jubilare gelohnt habe. Sie hätten fünfzig Jahre lang dem Werk die Treue gehalten und auch unter sich echte Freundschaft und Kameradschaft bewiesen. Sie alle, die als Jubilare mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet seien, hätten das befriedigende Bewußtsein, Weihnachten 1957 fröhlich in einer friedlichen Zeit feiern zu können.

Erinnerungen an damals ...

So saßen sie alle beisammen, Arbeitsdirektor und Jubilare. In ihren Augen spiegelte sich der Schein der brennenden Kerzen, die dieser Tischrunde einen warmen Ton gaben. Bei den alten deutschen Weihnachtsliedern, die sie sangen, waren sie vollends eins — Menschen, die durch diese Landschaft mit ihrer Industrie geprägt worden sind.

Lange saßen sie noch alle fröhlich beisammen, wobei so manche heitere Erzählung die Runde machte. Es waren Geschichten und Erlebnisse, die ihr Leben in Hamburg und auf der ATH schrieb — vor allem auf der Hütte, mit der sich alle nach wie vor eng verbunden wissen.

Wenn Franz Lippke (rechts) ein Erlebnis erzählte, dann blieb kein Auge trocken



In fröhlicher Runde mit dem Arbeitsdirektor im Schifferheim am Werkschafen Schwelgern



240 Kinder fahren ins Sauerland und an die Nordsee

Die Betriebskrankenkasse der Hütte wird auch in diesem Jahr etwa 240 gesundheitlich gefährdete erholungsbedürftige Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren zu Kuren verschicken. Sie werden im Kinderheim „Maria-Hilf“ in Mülheim an der Möhne im Sauerland und auf der Nordsee-Insel Borkum durchgeführt. Den für ein Kind geeigneten Ort bestimmt der Vertrauensarzt, der alle vorher genau untersucht.

Anmeldungen nimmt die Betriebskrankenkasse entgegen. Kinder, die im Vorjahr nicht berücksichtigt werden konnten, werden in diesem Jahr verschickt, sofern die Eltern nicht ausdrücklich verzichtet haben.

In den beiden letzten Jahren zur Kur verschickte Kinder können in diesem Jahr nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Für die Dauer der Kur muß den Kindern die notwendige Leibwäsche, Kleidung und Schuhe mitgegeben werden.



Der Sicherheitsingenieur hat das Wort:

Mahnung!

Heute ist wieder einmal Sonntag, der erste Sonntag des Jahres 1958.

Ich sitze allein in meinem Büro unmittelbar gegenüber Tor 1, während ich diese Zeilen schreibe. Kein Telefon klingelt, niemand klopft an meine Tür. Auch auf der Kaiser-Wilhelm-Straße herrscht Ruhe. Nur hin und wieder höre ich das quiet-schende Bremsen eines Autos oder Motorrades.

Alle zwölf Minuten hält die Linie 1, aber nur selten steigt jemand ein oder aus.

Die Stille wirkt beruhigend. Ich wage daher, die Fenster einen kleinen Spalt zu öffnen. Sofort vernehme ich recht deutlich den bekannten Lärm aus dem Siemens-Martin-Werk I, in den sich die grellen Pfeiftöne der Dampflokomotiven mischen.

Betrieb	Dezember 1957		Dezember 1956	
	Betriebs-unfälle	Wege- u. Sport-unfälle	Betriebs-unfälle	Wege- u. Sport-unfälle
1. Hochofenbetrieb	9	2	9	1
2. Thomasstahlwerk	9	—	2	—
3. SM-Stahlwerke	15	—	5	—
4. Block- und Profil-Walzwerke	8	1	7	—
5. Zurichtung	11	1	7	—
6. Breitband-Walzwerk	11	1	1	1
7. Maschinen-Abteilung	19	5	17	4
8. Elektro-Abteilung	16	1	8	4
9. Werkstätten für Bergbau- u. Hüttenbedarf	2	—	3	—
10. Stahlbau/Neubauabteilung	—	—	1	—
11. Bauabteilung	1	1	4	1
12. Thomasschlackenmühle	2	3	1	1
13. ff. Steinfabrik	2	—	1	—
14. Ausbildungsweisen	1	—	—	—
15. Verschiedene Betriebe	8	4	8	1
	114	19	74	13

Ich stütze meinen Kopf in beide Hände und schließe die Augen. Das gerade vergangene Jahr 1957 lasse ich an mir vorüberziehen.

Der junge Monteur P. eines großen Krabbauunternehmens ist am Samstag, dem 12. Januar letzten Jahres vergnügt auf

den 375-Tonnen-Kran des neuen SM-Werkes geklettert. Heute will er gemeinsam mit seinen Arbeitskameraden die Seile auflegen. Hoffentlich klappt alles, damit er pünktlich Feierabend machen kann. Seine Braut, mit der er sich drei Wochen vorher verlobt hatte, will ihn am Bahnhof in Gelsenkirchen abholen. Da muß er doch pünktlich sein. Er sieht auf seine Uhr. Was ist denn mit der los? Er hält sie an sein Ohr. Sie ist abgelaufen. Kein Wunder, wenn man sie nicht aufgezo-gen hat.

„Paul, wie spät?“ —

„13.10 Uhr.“ —

„Mensch, jetzt aber ran, in fünf Minuten muß ich weg. Ich ziehe nur noch das Hilfseil hoch, dann könnt ihr mich alle mal gern haben . . .“

Drei Stollerschritte auf dem breiten Laufsteg — ein Schrei — ein wirbelnder menschlicher Körper in der Luft — ein dumpfer Aufschlag in 20 Meter Tiefe. —



Vier Wochen sind seitdem vergangen. Die neue neue Blockbrammenstraße steht kurz vor der Vollendung.

Wenn das Wetter doch bloß besser würde und weitergearbeitet werden könnte! Da bricht plötzlich die Sonne durch das finstere Gewölk. Der Schlosser T. verläßt als erster die Mannschaftsbude und klettert in die Konstruktion.

Seine Hände suchen krampfhaft einen festen Halt zu finden. Aber es ist alles noch zu glatt, er ruscht aus und stürzt aus 10 Meter Höhe ab.



Der Elektroschweißer V. einer Montagefirma ist beauftragt, Schweißarbeiten an einem 50 Zentner schweren Schrottkübel auszuführen. Der Kran stellt das zu reparierende Stück vorsichtig auf zwei Böcke. V. rüttelt an dem Kübel, ob er feststeht. Jawohl, es ist alles in Ordnung. Nun kann er mit dem Schweißen beginnen und setzt sich dabei auf eine kleine Holzbank. Die Schweißflamme blitzt auf. Plötzlich schlägt aus ungeklärten Gründen der Kübel um und zerquetscht den jungen Schweißer.

Hinüber wandern meine Gedanken zu der Wegekrenzung Mischer — Thomas-

SIE VERHINDERTEN UNFÄLLE IM BETRIEB

Arbeitsdirektor Meyer und Sicherheitsingenieur Frink konnten vor Weihnachten vierzehn Belegschaftsmitgliedern unserer Hütte den Dank dafür aussprechen, daß durch ihr umsichtiges Verhalten und ihr rechtzeitiges tatkräftiges Eingreifen Unfälle in den Betrieben verhütet wurden und manchen Mitarbeitern das Leben erhalten werden konnte. Mit Worten herzlichen Dankes überreichte der Arbeitsdirektor ihnen eine Belohnung des Werkes und bat sie, auch in Zukunft mitzuhelfen, Leben und Gesundheit ihrer Arbeitskameraden zu schützen und die Arbeit des Sicherheitswesens zu unterstützen. Auch der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Nitschke nannte das Verhalten der Ausgezeichneten ein gutes Beispiel, das aus der Lethargie des Alltags aufrüttelte und Nachahmung verdiene.

Folgende Belegschaftsmitglieder wurden ausgezeichnet: Erfahrer Ernst Lohmann vom Hochofen, Kranführer Johann Kodra vom Elektrobetrieb Schlacken-berg, zweiter Mischermann Karl Kremer vom Thomaswerk, Rangierer Johann Weißberg vom Thomaswerk, Zurichtungsarbeiter Werner Zuschlag von der Zurichtung 1, Schlosser August Parschat von der Mechanischen Hauptwerkstatt, Kranführer Georg Peter vom Elektrobetrieb 2, Kolonnenführer Karl Weyers vom Elektrobetrieb Sinteranlage, erster Mischermann Walter Stierner vom Thomaswerk, Erfahrer Kasimir Traple und Hilfsarbeiter Friedhelm Noffke von der Hochofenanlage, Kranführer Karl Malmann vom Elektrobetrieb Hochofen, Aufbereiter Werner Böhmer vom Chemischen Hauptlaboratorium und Hilfelektriker Rudolf Albracht vom Elektrobetrieb 2.



werk. Ich sehe noch, wie der Ausleger eines schweren Baggers die Stromschiene herunterreißt, ich spüre noch das Zischen der Stromschiene durch die Luft, ich höre noch, wie das Ende der Schiene die Schädeldecke unseres Schlossers M. zertrümmert.



Viele helfende, aber noch mehr neugierige Menschen umsäumen des Becken der neuen Kläranlage an der Alsumer Straße. Alle starren unentwegt auf die Oberfläche des schlammigen Wassers, ob sich der Abgestürzte nicht doch noch einmal zeigen werde.

Gespannt werden die Sucharbeiten der Feuerwehr verfolgt, die schließlich zum Erfolg führen. Man hat den, der ins Wasser gefallen war, geborgen — sein Herz aber schlägt nicht mehr.



Die Nacht zum 21. September steht vor mir. Gegen 1 Uhr morgens läutet das Telefon bei mir zu Hause Sturm: „Der Ofenmann F. hat am Tiefen gefährliche Quetschungen erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden; die Angehörigen sind benachrichtigt.“

Ich will mich gerade auf den Weg zum Werk machen, als das Telefon wieder klingelt: „Der Kokillenmann H. ist tödlich verunglückt.“ — Arbeitsdirektor Meyer erwartet mich schon in der Sanitätstube.

Wir gehen schweigend zu der Unfallstelle, an der die Arbeitskameraden des Getöteten noch wie gelähmt stehen. Sie können es einfach nicht fassen, daß ihr junger Kollege, der soeben noch auf einem Kokillenrost sein Frühstück verzehrte, tot sei.

Die vernehmenden Beamten haben ihre Arbeit gerade beendet, als sich die Sanitätsstube am Telefon meldet: „Der Ofenmann F. ist soeben seinen schweren Verletzungen erlegen!“

Ich bin nun am Ende meiner Kraft und gerade jetzt müßte ich stark sein. Den Eltern des H. muß ich doch sagen, daß ihr Sohn nicht mehr lebt. Das Telefongespräch in das kleine Dörfchen hinter Regensburg mit Voranmeldung für die Mutter ist angemeldet. Man hat mir geraten, mit dieser traurigen Botschaft den herzkranken Vater zu verschonen, der außerdem seinen Geburtstag und den 30. Hochzeitstag feiert. —

Die Verbindung ist hergestellt. Die Mutter hat mich sehr bald verstanden. Der Hörer ist ihr aus der Hand geglitten und schlägt kräftig gegen die Holzwand der Telefonzelle.



Weiter wandern meine Gedanken zu dem umgefallenen Brammenstapel, unter dem man den Verlater S. nur noch als Leiche hervorziehen kann.

Ich sehe noch den Betriebsleiter R., wie er mit seinem Moped gegen die sich öffnende Tür eines parkenden Personewagens fährt und mit einem Schädelbasisbruch auf der Fahrbahn liegenbleibt.

Ich höre den Aufschrei des Vorarbeiters Sch., der auf dem Weg nach Hause von einem plötzlich nach links abbiegenden Dreirad überfahren wird. —



Über den Toten wölbt sich nun ein mit Blumen bepflanzter Hügel, uns allen eine eindringliche Mahnung. Walter Frink

Jeder hat sein Steckenpferd

Humor im Zeichenstift

Wenn man 45 Jahre ist, dann drückt man nicht gerne nochmals die Schulbank — es sei denn, es mache Spaß und man tue es einer Sache zuliebe und nicht aus einem bitteren beruflichen Muß. Willi Kettler, seit fünf Jahren Formularzeichner in der Betriebswirtschaft der ATH, sitzt trotz dieses Alters noch gerne auf der „Schulbank.“ Seit vier Semestern bereits vervollkommenet er sein zeichnerisches Können. Es ist seit vielen Jahren sein Steckenpferd. Auf der Volkshochschule in Mülheim hat er einen Kursus in Porträtzeichnen belegt.

Zeichnen aus Beruf und Neigung

Unser Mitarbeiter Kettler geht damit einer Neigung nach, die bei ihm von Kindesbeinen an besteht. Bereits als Junge in den letzten Volksschuljahren wußte er Papier und Bleistift anders hoch zu schätzen als mancher seiner Mitschüler. Und auch der uns allen noch gut bekannte Tuschekasten diente ihm zu anderen Zwecken als nur dazu, auf Linienpapier geometrische Figuren zu zeichnen. Sein Vater sah diese Leidenschaft seines Sprößlings garnicht gerne und pflegte, wenn Willi mit seinem Tuschekasten am Tisch saß und zeichnete, genau so oft zu sagen: „Schmeiß bloß den alten Malkram in die Ecke!“ Aber dann stimmte er doch zu, als sein Junge nach der Schulentlassung Maler und Anstreicher werden wollte. Das war ein Handwerk, das einen goldenen Boden verhieß.

Aber Malen und Zeichnen nicht nur im beruflichen Arbeitsbereich, sondern aus Lust und Liebe zur Sache, als ganz persönliches Steckenpferd — das sollte sich auch bei Willi Kettler mit den Jahren immer mehr ausbilden. Was bei den Eltern ein unangenehmes Erstaunen hervorrief, als sie die zeichnerischen Neigungen ihres Sohnes feststellen mußten, das brach sich dann ganz von selbst Bahn und ließ sich nicht aufhalten. Denn der Keim sitzt nun einmal im Innern des Menschen und beeinflußt oft auch die beruflichen Entscheidungen. Dann steht, was mehr ist als nur Beruf und Broterwerb, im Mittelpunkt des persönlichen Seins, wertvolles Gut beglückender Stunden — Ausdruck auch des Sehens eines Menschen und des Bildes, das er sich von der Umwelt macht, von Menschen und Landschaft, in deren Alltag er trotzdem mit beiden Beinen steht.

Humor hinter Stacheldraht

Wie viele Dinge sich im Bilde ausdrücken lassen, können wir immer wieder erleben. Mögen diese „Bildchen“ nun realistisch, satirisch oder abstrakt sein — beim richtigen Hinsehen werden wir immer Dinge erleben, die man irgendwie schon selbst gesehen hat, oder auch eine Wahrheit erkennen. Und gerade der Alltag hat Kettler so manches Motiv gegeben und ihn dadurch nicht zu einem verschlossenen Menschen werden lassen, den man hinter der Mauer der ihm eigenen äußeren Ruhe vermuten könnte.



Malerei mit Humor und Gemüt: Willi Kettler

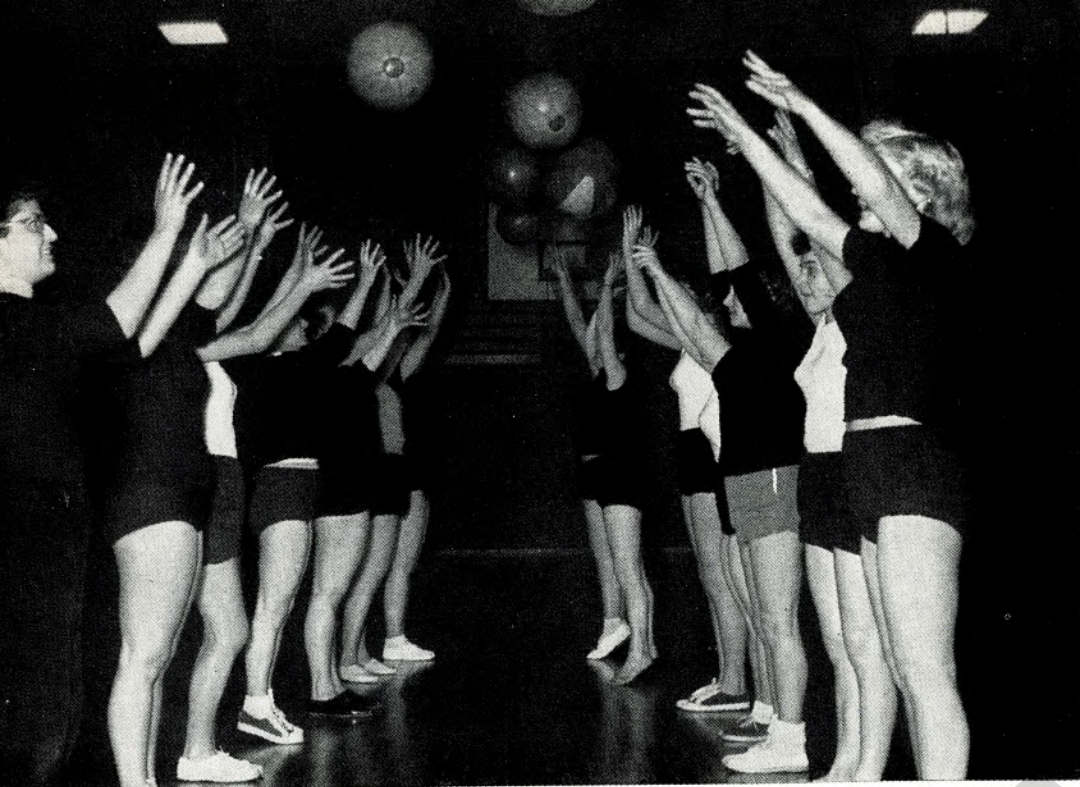
Kettler, in Beek geboren und groß geworden, vergaß seine Liebhaberei auch nicht, als er den grauen Rock anziehen mußte und später in britische Gefangenschaft geriet. Den Durchbruch zum echten, und gekonnten Steckenpferd erlebte er dann in einem Gefangenenlager in Mittelengland. Hier meldete er sich kurz entschlossen bei den Männern, die eine Lagerzeitung machen wollten, und bat, mit seinen Zeichnungen mitmachen zu dürfen.

In jenen Tagen hinter Stacheldraht verließ ihn sein Humor nicht. In seinen Zeichnungen sagte er, was er fühlte. Daß er seine vielfach humoristischen Skizzen und außerdem manche Aquarelle mit Motiven des Lagerlebens und der mittenglischen Landschaft durch alle Kontrollen retten und mit in die Heimat bringen konnte, ist ihm schönste Erinnerung an jene Zeit, ein kostbar gehüteter Besitz.

Auch in den Wirren der Nachkriegszeit blieb er seiner Liebhaberei treu. Hatte er nicht früh genug erkannt, welches die schönsten Dinge im Alltag sind? Wenn er heute, da er mit seiner Frau und seinen drei Söhnen im Eickelkamp wohnt, die Versuche eines seiner Söhne betrachtet, dann schmunzelt er; weiß er doch, daß der Junge die gleiche Neigung besitzt, die auch der Vater in diesem Alter besaß und die ihn seither nicht mehr verließ.

Obwohl Kettler die Ruhe selbst ist, so ist er deswegen doch nicht humorlos. Zwar könnte er einen Witz kaum trefflich erzählen, aber dafür kann er ihn mit ein paar Strichen und lockerer Hand aufs beste aufzeichnen. Und gerade dieses Können bereitet auch vielen auf der Hütte Freude. Das Sicherheitswesen bedient sich dieser Begabung, für den Hochofenbetrieb entwarf er eine Plakette zur Inbetriebnahme von Hochöfen 4, manch schöne Glückwunscharte bei Jubiläen im Hüttenbereich verdankt seiner Feder und Phantasie den künstlerischen Umriss.

Wer wie Kettler sein Steckenpferd pflegt und seine Freizeit wirklich zu nutzen versteht, wird mit ihr auch ständig lebendig bleiben, ohne von ihrem Tempo überrundet zu werden. Damit hat es dann auch seinen schönsten Zweck erfüllt. gm



Lebensfreude
durch
Gymnastik

Hunderttausende jubeln Sonntag für Sonntag in den riesigen Stadionanlagen ihren Fußballhelden zu, und der Bombenschuß eines Kelbassa beim Länderspiel spiegelt sich in den Schlagzeilen der Sportzeitungen in allen Variationen wieder. Zehntausende reißt es von den Sitzen, wenn ein Alfred Germar über 100 Meter gegen die Besten der Welt läuft; und nach jedem Erfolg wird der Sportheros gefeiert, sei es im Boxen, Turnen, Eishockey oder im Skispringen von Mammutchancen.

Etwas abseits und einsam vom großen Sportgeschehen, kaum beachtet und nirgendwo erwähnt in den Spalten der Sportpresse steht die Gymnastik, die Urform aller Leibesübungen.

Erst um die Jahrhundertwende wurde Gymnastik nach verschiedenen Systemen in Deutschland heimisch. Man sprach nicht gerade begeistert vom „Müllern“ nach einer Anleitung des deutschen Gymnastiklehrers Müller oder später vom „Mensendiecken“ (rhythmische Gymnastik), von Schwunggymnastik und dem „System zu Zweien.“ Der Däne Nils Bukh, die Deutschen Laban, Medau, Mensendieck und vor allem schwedische Lehrer

gehörten zu den Bahnbrechern dieser wieder neu erstandenen Kunst der Leibesübung.

Heute kommt keine Sportart ohne vorbereitende Gymnastik aus, wenn Höchstleistungen erzielt werden sollen, aber immer werden Jungen und Mädchen in dieser Art der Leibesübung ohne Beifall der Massen auskommen müssen. Das ist gut so, denn zu dieser reinsten Lebensfreude braucht man nur ein Stückchen Wiese, etwas blauen Himmel oder eine so schöne Turnhalle, wie sie den Mädchen von der Gymnastikabteilung der Sport-

freunde Hamborn 07 im Elly-Heuss-Knapp-Lyzeum in Marxloh zur Verfügung steht.

Das sind Stunden der Erholung und der Entspannung an den Montagabenden in der Zeit von 17 bis 19 Uhr, wenn rund 30 Mädchen wie junge Füllen durch die Halle hüpfen, wenn die Medizinbälle durch die Luft von Hand zu Hand fliegen, wenn über die Schwebebalken balanciert wird oder an der Sprossenwand die neuesten Fortschritte festgestellt werden.

Was macht es schon aus, wenn sich nach den ersten Stunden ein ausgewachsener Muskelkater bemerkbar macht; wer einmal die rechte Einstellung und den Wert einer gutgeleiteten



Turn- und Sportlehrerin Englisch

Gymnastikstunde kennengelernt hat, kommt nicht mehr davon los.

Rund 30 Mädchen, davon über 20 aus den Betrieben der ATH, und einige Töchter unserer Werksangehörigen nehmen ziemlich regelmäßig an diesen Gymnastikstunden teil, in denen Diplom-Turn- und Sportlehrerin Frau Ella Englisch als Leiterin für die notwendige Abwechslung und Freude sorgt. Frau Englisch ist Turnlehrerin an der Agnes-Miegel-Schule in Duisburg.

Zum Abschluß eines jeden Abends noch ein kleines Spiel, sei es Völkerball, Prellball oder Korbball nach etwas eigenen Regeln. Wer möchte da nicht mitmachen!

Wenig Aufwand — und viel Freude.

W. Schl.



Wer im Betrieb Erfindungen macht

*... kann sie nicht selbst
ohne weiteres auswerten*

Ende des vergangenen Jahres trat das neue Gesetz über Arbeitnehmer-Erfindungen vom 25. Juli 1957 in Kraft. Ihm unterliegen alle Erfindungen und technischen Verbesserungsvorschläge von Arbeitnehmern. Das Gesetz befaßt sich jedoch nur mit Erfindungen, die patent- oder gebrauchsmusterfähig sind.

Es ist gleichgültig, wo und wann diese Erfindungen entstanden sind, ob während der Arbeitszeit oder im Urlaub, ob in der Werkstatt des Betriebes oder zu Hause. Das Gesetz erfaßt alle Erfindungen; allerdings wird nur die Dienstleistung von entscheidender praktischer Bedeutung sein.

Dienstleistungserfindungen

Dienstleistungserfindungen sind solche Erfindungen, die während der Dauer des Arbeitsverhältnisses entweder aus der dem Arbeitnehmer im Betrieb obliegenden Tätigkeit entstanden sind oder maßgeblich auf Erfahrungen bzw. Arbeiten des Betriebes beruhen. Solche Dienstleistungserfindungen kann der Arbeitgeber — wie es im Gesetz heißt — „in Anspruch nehmen“. Sie sind deshalb dem Arbeitgeber unverzüglich schriftlich unter Darlegung der Einzelheiten zu melden, und zwar gesondert, also nicht mit anderen Berichten (zum Beispiel Werkstatt- oder Monatsberichten) gekoppelt.

Der Arbeitgeber kann die Erfindung unbeschränkt oder beschränkt in Anspruch nehmen. Eine unbeschränkte Inanspruchnahme bedeutet, daß er unter Ausschluß aller anderen allein über diese Erfindung verfügen darf. Bei einer beschränkten Inanspruchnahme kann er sie neben anderen benutzen.

Der Arbeitgeber muß innerhalb einer Frist von vier Monaten nach Eingang einer Erfindungsmeldung schriftlich erklären, ob er die Erfindung beschränkt oder unbeschränkt beanspruchen wird. Bei unbeschränkter Inanspruchnahme gehen alle Rechte auf ihn über, im anderen Falle kann der Arbeitnehmer die Dienstleistungserfindung auch anderweitig verwerten. Er kann über sie auch dann frei verfügen, wenn der Arbeitgeber sie entweder schriftlich freigibt oder sie innerhalb der Erklärungsfrist von vier Monaten nicht beansprucht. Bei jeder Inanspruchnahme muß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer eine angemessene Vergütung zahlen.

Freie Erfindungen

Freie Erfindungen sind solche Erfindungen, die entweder vor Beginn eines Arbeitsverhältnisses vom Arbeitnehmer gemacht wurden oder nicht als Dienstleistungserfindung anzusprechen sind. Eine freie Erfindung liegt zum Beispiel dann vor, wenn



EICKELKAMP-KINDER SANGEN UNTER DEM WEIHNACHTSBAUM

Seit ATH-Mitarbeiter im Eickelkamp wohnen, finden sie sich jedes Jahr an Heiligabend unter dem großen Tannenbaum der Wohngemeinschaft zusammen, um Weihnachtslieder zu singen und Ansprache von Arbeitsdirektor Meyer und Gemeinschaftsleiter Weitkämper zu hören. Am letzten Weihnachtsfest wirkte zum ersten Male auch der Eickelkamp-Kinderchor mit, der sich unter der Führung von Willi Kahle gebildet hat. Die frischen Jungen- und Mädchenstimmen — begleitet von Inge Brüggemann (Akkordeon) und Willi Kahle (Geige) — trugen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei.



der Angestellte eines Hüttenwerkes in seiner Freizeit etwa einen Dosenöffner erfindet oder ein Musikinstrument verbessert.

Die Arbeitnehmer, die während der Dauer des Arbeitsverhältnisses eine solche freie Erfindung gemacht haben, müssen sie ihrem Arbeitgeber im gleichen Umfang mitteilen, wie dies für die Dienstleistungserfindungen gefordert wird, damit dieser prüfen kann, ob es sich tatsächlich um eine freie Erfindung handelt. Der Arbeitnehmer muß seinem Arbeitgeber zumindest eine nicht ausschließliche Lizenz an einer freien Erfindung gegen angemessene Vergütung einräumen, wenn die Erfindung in den Arbeitsbereich des Betriebes seines Arbeitgebers fällt. Im übrigen

aber kann der Arbeitnehmer mit seiner freien Erfindung machen, was er will. Nimmt der Arbeitgeber das Angebot einer freien Erfindung innerhalb von drei Monaten nicht an, so erlischt auch sein Vorrecht.

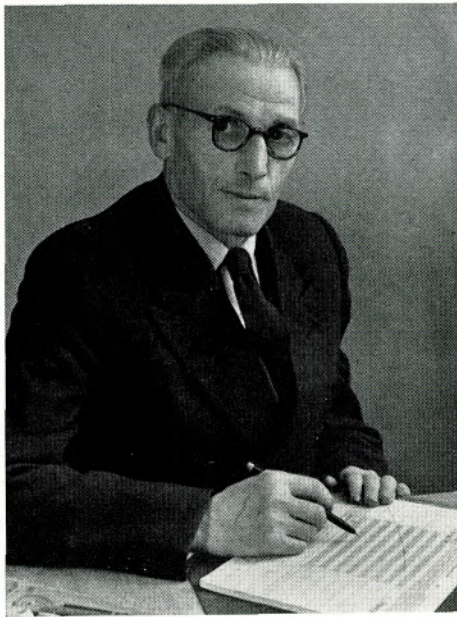
Technische Verbesserungsvorschläge

Für technische Verbesserungsvorschläge, die dem Arbeitgeber eine ähnliche Vorzugsstellung gewähren wie ein gewerbliches Schutzrecht, hat der Arbeitnehmer Anspruch auf eine angemessene Vergütung, sobald sie vom Arbeitgeber verwertet werden. Im übrigen bleibt insbesondere die Vergütung solcher Vorschläge Tarifverträgen oder Betriebsvereinbarungen überlassen.

Dr. J. St.



Eberhard BRÖKER, Betriebsleiter
Maschinenabteilung — 21. Dezember



August CHRIST, Vorarbeiter
Bauabteilung — 4. Januar



Adam MESSER, Laborant
Chemisches Labor — 9. Januar

40 Jahre im Dienst

25 Jahre bei der ATH

Paul Rickmann, Werkstatt für Bergbau- und Hüttenbedarf, am 17. Januar

80 Jahre alt wurden

Ernst Lügger, Warendorf, Südstraße 11, am 30. Dezember

Ignaz Feiffer, Dbg.-Hamborn, Dieselstraße 107, am 15. Januar

Josef Niessen, Dbg.-Hamborn, Ziegelhorststr. 16, am 17. Januar

Goldene Hochzeit feiern

1. Januar: Eheleute Johann Plecker, Orsoy, Kirchstraße 9

17. Januar: Eheleute Johann Terfurth, Oberhausen-Holten, Bruchsteg 15

Die Ehe schlossen

Helmut Mager, Elektrobetrieb I, mit Irma Hartmann, am 28. September

Wolfgang Heyder, SM-Werk I, mit Ursula Zilken, am 24. Oktober

Wilhelm Humberg, Stoffwirtschaft, mit Norma Diedrich, am 15. November

Bruno Wolter, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit Ingrid Krämer, am 15. November

Heinrich Otto, Straße V, mit Hannelore Pauser, am 19. November

Dr. Konrad Ottenheim, Revision, mit Maria Castor, am 21. November

PERSONALMAPPE

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1957 wurden ernannt:

Karl Becker, SM-Werk I, zum Betriebschef
Knut Behrens, SM-Werk II, zum Betriebschef
Günther Hilgert, SM-Werk II, zum Betriebsleiter

Gerhard Brands, FTA, zum Obermeister
Theodor Gemüth, Maschinenbetrieb Kraftanlagen, zum Bürovorsteher

Am 1. Januar 1958 wurde ernannt:

Josef Klein, Neubauabteilung, zum Obermeister

Horst Knaup, Thomaswerk, mit Adele Kutsch, am 22. November

Theodor Lindemann, Warmbandwerk, mit Hedwig Prsybyl, am 22. November

Josef Klaude, Walzwerk, mit Christel Christ, am 22. November

Egon Arndt, Hochofen, mit Erika Hackl, am 22. November

Horst Schiller, Elektrobetrieb I, mit Maria Schwarz, am 23. November

Josef Hahn, Martinwerk II, mit Ilse Machein, am 28. November

Günter Ossig, Kokerei August Thyssen, mit Herta Grutsch, am 29. November

Alfred Petry, Elektrobetrieb I, mit Anita Kruskowski, am 29. November

Karlheinz Wille, Laboratorium, mit Ellen Weiler, am 29. November

Joseph Koziel, Elektrobetrieb I, mit Christel Hauck, am 29. November

Helmut Kapuszinski, Elektrobetrieb Schlacken-berg, mit Lieselotte Knoll, am 30. November

Winfried Zebrowski, Elektrobetrieb I, mit Hilde Wondzinski, am 30. November

Harald Zak, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit Gertrud Ehmman, am 6. Dezember

Heinz Feldmann, Kokerei August Thyssen, mit Elisabeth Hüttenhoff, am 6. Dezember

Karl-Heinz Brexel, Porenbetonanlage, mit Maria Frings, am 6. Dezember

Gerhard Schwarz, Maschinenbetrieb Hochofen, mit Renate Gozdowicz, am 6. Dezember

Wilhelm Triebel, Elektrobetrieb I, mit Erika Oppenorth, am 6. Dezember

Friedrich Löffler, Stahlbauwerkstatt, mit Inge Ratajczak, am 6. Dezember

Hansjoseph Muth, Bauabteilung, mit Elisabeth Weiler, am 10. Dezember

Karl-Heinz Genzen, Elektrobetrieb Bandwerk, mit Gisela Bremer, am 11. Dezember

Friedhelm Eckert, Thomaswerk, mit Hildegard Rzamy, am 13. Dezember

Heinz Becker, Porenbetonanlage, mit Hannelore Berendsen, am 13. Dezember

Heinrich Schramowski, Thomaswerk, mit Johanna Tomalak, am 13. Dezember

Karl Käfer, Straße V, mit Adele Schulz, am 13. Dezember

Friedhelm Bethke, Maschinenbetrieb Kraftanlagen, mit Ursula Fieber, am 13. Dezember

Werner Zimmermann, Sinteranlage, mit Roswitha Winnands, am 15. Dezember

Georg Mesaros, Warmbandwerk, mit Marianne Winnen, am 19. Dezember

Siegfried Janowski, Martinwerk II, mit Christel Liedert, am 20. Dezember

Herbert Peter, Thomasschlackenmühle, mit Margarete Kleinbauer, Werksküche, am 20. Dez.

Manfred Kupferschmidt, Thomaswerk, mit Edith Pahlke, am 20. Dezember

Walter Czichos, Bauabteilung, mit Hannelore Hildebrand, am 23. Dezember

Wima Vester, Chemisches Hauptlabor, mit Wilfried Brinkhaus, am 27. Dezember

Gerhard Conrad, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Gudrun Hildebrandt, am 31. Dezember

Nachwuchs kam an

Friedrich Eiser, Elektrobetrieb I
Friedrich am 31. Oktober

Wilhelm Grefer, Elektrobetrieb I
Christoph am 12. November

Johannes von Mallek, Kokerei August Thyssen
Hans-Georg am 16. November

Josef Schubert, Mechanische Hauptwerkstatt
Isolde am 19. November

Horst Gluske, Mechanische Hauptwerkstatt
Reiner am 21. November

Horst Kurt, Kaltbandwerk
Hannelore am 22. November

Josef Wolsing, Kokerei August Thyssen
Heinz-Dieter am 22. November

Helmut Lehmann, FTA
Gabriele am 23. November

Rudolf Alexi, Kokerei August Thyssen
Uwe am 27. November

Karl Antweiler, Neubauabteilung
Petra am 27. November

Bernard Stricker, Martinwerk I
Roswitha am 28. November

Georg Mirau, Thomaswerk
Lothar am 29. November

Karl-Heinz Stellmacher, Stoffwirtschaft
Hans am 29. November

Günther Schilling, Zuchterei
Uwe am 29. November

Walter Damen, Warmbandwerk
Antje am 30. November

Erich Menzel, Martinwerk I
Heide am 30. November

Erich Kraft, Thomasschlackenmühle
Uwe am 2. Dezember

Lothar Kersten, Kokerei August Thyssen
Angelika am 4. Dezember

Manfred Weinhard, Kaltbandwerk
Cornelia am 4. Dezember

Adalbert Pöhren, Warmbandwerk
Uwe am 4. Dezember

Heinz Losemann, Personalabteilung
Wulf am 5. Dezember

Werner Faltin, Hochofen
Detlef am 5. Dezember

Ferdinand Ludwikowski, Mechanische Hauptwerkstatt, Barbara am 5. Dezember

Werner Voss, Bauabteilung
Petra und Peter am 7. Dezember

Karl Schwägerl, Elektrobetrieb Blockbrammenstraße, Monika am 7. Dezember

Karl-Heinz Sasse, Kraftanlagen
Beate am 7. Dezember

Friedrich Gerwe, Stoffwirtschaft
Angelika am 8. Dezember

Hans Comes, Hochofen-Sinteranlage
Uwe am 9. Dezember

Paul Blankenstein, Mechanische Hauptwerkstatt
Peter am 10. Dezember

Erich Pörschke, Porenbetonanlage
Hannelore am 10. Dezember

Ewald Litschewski, Elektrobetrieb I
Elke am 11. Dezember

Leo Bach, Elektrobetrieb I
Lothar am 11. Dezember

Fritz Schäfer, SM-Werk II
Magdalene am 12. Dezember

Horst Müller, Hochofen
Peter am 13. Dezember

Paul Teschner, Walzwerk I
Eleonore am 13. Dezember

Gerhard Lukas, Elektrobetrieb I
Raphaëla am 15. Dezember

Winfried Tenberg, Hochofen
Gabriele am 15. Dezember

Helmut Flügge, Warmbandwerk
Wolfgang am 17. Dezember

Herbert Günnewig, Revision/Organisation
Annette am 17. Dezember

Adolf Kersken, Thomaswerk
Werner am 18. Dezember

Heinrich Meurer, Warmbandwerk
Marina am 18. Dezember

Heinrich Stegmüller, Zurichtung I
Robert am 19. Dezember

Herbert Neumann, Mechanische Hauptwerkstatt
Peter am 20. Dezember

Werner Schmidmeier, Walzwerk I
Christa am 20. Dezember

Klaus de Jonge, Bauabteilung
Beate am 20. Dezember

Bernhard Ader, Rechnungsprüfung
Elke am 21. Dezember

Karl Langer, Rohrnetz-Heizanlagen
Christine am 22. Dezember

Horst Schäfer, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Silke am 22. Dezember

Günter Probst, Zurichtung
Lothar am 22. Dezember

Karl-Heinz Hillebrands, Porenbetonanlage
Heike am 23. Dezember

Kurt Riffel, Rohstoffabteilung
Heike am 24. Dezember

Kurt Müller, Elektrobetrieb II
Jürgen am 24. Dezember



Daß er bereits neun Jahrzehnte auf dem Buckel hat, sieht man unserem früheren Mitarbeiter Peter Merten nicht an. Frisch und lebendig wie ein Mann in den besten Jahren empfing er am 28. Dezember 1957, seinem neunzigsten Geburtstag, die Besucher, die sich in stattlicher Zahl in der Dieselstraße 107 bei ihm einfanden, unter ihnen Dr. Isselhorst für die ATH. Seit 1911 wohnt Merten im gleichen Haus, von dessen Fenster aus er die Hütte in der ganzen Breite vor sich sieht.

1896 kam Peter Merten aus Heimersheim an der Ahr nach Bruckhausen — in jenem ersten Jahrzehnt, als August Thyssen seine Stahlwerke hier aufbaute. Er war einer von den vielen Mitarbeitern, die sich der Werksgründer damals vom Mittelrhein und Westerwald, aus der Eifel und vom Hunsrück holte, Männer vom Fach, zu denen sich erst in späteren Jahren mit der Ausweitung der Betriebe viele tausende Belegschaftsmitglieder aus fernen deutschen Land-

schaften und aus dem Ausland gesellten. Bei der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser fand Merten im Martinwerk Arbeit.

Damals, so erzählt er, war Bruckhausen praktisch ein einziges Wald- und Sumpfgebiet, das lediglich auf der Durchgangsstraße von Beek nach Marxloh und auf schmalen Feldwegen durchquert werden konnte. Aus jener Zeit weiß er heute noch manches heitere und ernste Ereignis zu berichten. 33 Jahre lang war er auf der Hütte tätig. Seit über 25 Jahren lebt er im Ruhestand, heute bei seiner jüngsten Tochter (deren Mann übrigens beim Gemeinschaftsbetrieb „Eisenbahn und Häfen“ arbeitet) — ein Jubilar, der wie ein „alter Fuchs“ noch seinen Skat spielt, dem die Zigarre und ein Schnäpschen noch gut schmecken und der auch die Heiterkeit jüngerer Lebensjahre in sein hohes Alter hinübergerettet hat.

Unser Bild: Dr. Isselhorst gratuliert dem Jubilar zum Geburtstag, rechts Pfarrer Klapheck

Alfons Tesch, Sinteranlage
Christa und Astrid am 24. Dezember

Günter Pawlowski, Maschinenbetrieb II
Sigrid am 24. Dezember

Heinz Becker, Porenbetonanlage
Dieter am 26. Dezember

Helmut Wrobel, Elektrobetrieb I
Ingrid am 26. Dezember

Ernst Stille, Warmbandwerk
Günter am 26. Dezember

Fritz Reinke, Steinfabrik
Martina am 27. Dezember

Hans Heyermann, Verkehrsabteilung
Hans am 28. Dezember

Helmut Nürnberg, Kraftfahrbetrieb
Hartmut am 28. Dezember

Bruno Kwiatkowski, Hochofen
Peter am 28. Dezember

Rudolf Pempe, Elektrobetrieb Stahl- und Walzwerk, Sigrid am 28. Dezember

Otto Müller, Warmbandwerk
Udo am 29. Dezember

Josef Goyke, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerk, Jürgen am 31. Dezember

Theodor Bruns, Hochofen
Ludgerus am 31. Dezember

Herbert Bendiks, Hochofen-Werkstatt
Hans am 1. Januar

Josef Mendera, Elektrobetrieb Warmbandwerk
Klaus-Dieter am 1. Januar

Oskar Fugemann, Soziale Betriebseinrichtung
Regina am 1. Januar

Walter Helling, Martinwerk I
Elke am 3. Januar

Johann Kriebler, Walzwerk I
Torsten am 3. Januar

Bruno Kraßnigg, Maschinenbetrieb Schlacken-
berg, Manfred am 4. Januar

Löhnungstage im ersten Halbjahr 1958

	Abschlag (1.—15.)	Restlöhnung 16.—31.)
Januar	30. Januar	14. Februar
Februar	28. Februar	14. März
März	31. März	15. April
April	29. April	13. Mai
Mai	29. Mai	13. Juni
Juni	30. Juni	15. Juli

Wenn es friert und schneit

Was Mieter beachten müssen

Der Winter ist noch nicht vorbei. Die Rheinische Wohnstätten AG. bittet deshalb die Mieter ihrer Wohnungen, bei eintretendem Frost Schäden an Leitungen und Wasserrohren zu verhüten und bei Schneefall die Vorschriften über Streupflicht zu beachten.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen im Erdgeschoß wohnende Mieter bei Frost den Bürgersteig und die Straße gegen Glatteis mit Asche bestreuen sowie den Schnee beseitigen. Diese Pflicht haben auch Mieter von Wohnungen im Obergeschoß, die durch besondere Eingänge unmittelbar zugänglich sind.

Um Schäden zu verhüten, sollten die Mieter folgendes beachten:

Wasserleitungen innerhalb und außerhalb des Hauses bei Frost schützen, Mängel dem Wohnungsverwalter sofort melden.

Wasserrohren in frostgefährdeten Räumen und Entwässerungspumpen in Waschküchen gegen Einfrieren sichern.

Klosettkörper schützen, insbesondere in Anbauten; während der Frostperiode keine Abflüsse von Spülsteinen, die außerhalb des Hauses liegen, benutzen.

Otto Gehrman†

Am ersten Weihnachtstag starb Otto Gehrman, Kranführer im Elektrobetrieb I und seit 1953 Mitglied der Betriebsvertretung unserer Hütte. Gehrman wurde im Jahre 1899 in Waltersdorf (Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen) geboren. Er kam zum erstenmal im Jahre 1919 zur ATH, zu deren Belegschaft er seither — mit einigen Unterbrechungen — zählte. Gehrman starb nach einer längeren Krankheit. Sein besonnenes Wesen und seine kameradschaftliche Haltung hatten ihm Achtung und Anerkennung im Werk und bei der Belegschaft verschafft.

Als Hamborn international wurde

Zustrom aus ganz Deutschland und dem Ausland - Aus Fremden wurden Einheimische

In den Berichten der Werkzeitung aus der Vergangenheit der Thyssenhütte ist schon oft darauf hingewiesen worden, wie in den zwei Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende die Belegschaft der damaligen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ von Jahr zu Jahr anwuchs. 1907 waren auf der Hütte einschließlich Kokerei 8340 Personen beschäftigt. Damit war zunächst ein Höhepunkt erreicht; denn 1908, einem Krisenjahr, ging die Belegschaft um 400 zurück. Dann aber stieg sie bis zum Beginn des ersten Weltkrieges auf über 10 500 an. Das ist etwa der gleiche Belegschaftsstand, den die Hütte einschließlich Kokerei heute wieder erreicht hat. Nur stand dieser Belegschaft vor vierzig Jahren eine Rohstahl-Erzeugung von monatlich knapp 70 000 Tonnen gegenüber, während es heute über 200 000 Tonnen sind.

Von Anbeginn der Werksgründung in Bruckhausen bis zu diesem Zeitpunkt, also volle 25 Jahre hindurch, hatte die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei der stetig ansteigenden Produktion und der Erweiterung der Werksanlagen eine gehörige Fülle an Sorgen, die notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Nicht nur Hüttenwerk und Kokerei in Bruckhausen brauchten sie, noch dringlicher die Zechen der Gewerkschaft, die im Jahre 1907 schon 9 350 und 1914 über 15 000 Mann angelegt hatten.

Zu wenig Einheimische

Aus der alteingesessenen Bevölkerung konnten bei weitem nicht genügend Arbeitskräfte gewonnen werden. Die Hütte und die Zechen befanden sich zeitweilig geradezu in einem Wettlauf um weitere Mitarbeiter. Wohl war zunächst aus der einheimischen Bevölkerung ein ansehnlicher Teil der ältesten Stammbelegschaft angeworben worden und hatte sich ausge-

zeichnet bewährt. Aber das genügte bei der sprunghaften Entwicklung nicht mehr. 1900 zählte Hamborn mit Einschluß der Ortschaften Schmidthorst, Aldenrade-Fahrn, Bruckhausen, Marxloh und Alsum erst 28 000 Einwohner. Allein auf dem Hüttenwerk waren damals schon 5 150 Personen, auf den Zechen weitere 3 600 Mann beschäftigt.

Die nähere und weitere Umgebung am Niederrhein war nur schwach besiedelt. So blieb keine andere Möglichkeit als die, Arbeitskräfte aus entfernter gelegenen Gebieten heranzuholen. Auch im Ruhrgebiet waren sie nur noch vereinzelt zu finden; denn hier herrschte um die Jahrhundertwende allgemein eine Hochkonjunktur in der Eisen- und Stahlindustrie und im Bergbau.

Neue Mitarbeiter mußten daher in der Fremde systematisch angeworben werden. Dafür wurden Werbebüros geschaffen und Transporte organisiert, mit denen ganze Kolonnen und Familien in die Ortschaften der Gemeinde Hamborn anreisten. Die Hütte warb zunächst in Gebieten mit älterer Eisenindustrie. Darauf ist es zurückzuführen, daß viele unserer ältesten Belegschaftsmitglieder aus der Eifel und vom Hunsrück stammten. Bedeutende Abgabengebiete wurden dann Mitteldeutschland und die Provinzen Posen, Schlesien, West- und Ostpreußen.

Auch aus dem Ausland kam ein beträchtlicher Zustrom von Arbeitskräften, insbesondere aus Italien, Österreich und Holland. Die Älteren werden sich noch lebhaft daran erinnern, welche Rolle einmal die Italiener auf der Hütte spielten. Nach einer alten Aufzeichnung waren nämlich vor dem ersten Weltkrieg zeitweilig mehr als tausend italienische Arbeitskräfte beschäftigt, von denen sich die

Geschicktesten mit besonderem Eifer und mit Erfolg darum bemüht haben sollen, Kranführer zu werden.

Auch aus Polen zogen zahlreiche Arbeitskräfte zu, allerdings vornehmlich zum Bergbau. So konnte es nicht ausbleiben, daß hier buchstäblich auf internationalem Pflaster ein buntes Gemisch von Stämmen und Nationalitäten miteinander zu tun hatte. Denn auch bei den Unternehmerfirmen, die auf der Hütte Montagearbeiten durchführten, waren Fachkräfte aus allen deutschen Landen beschäftigt. Sie hielten sich meistens längere Zeit hier auf und warfen dabei häufig für immer Anker, zumal es auch an adretten und heiratsfähigen Mädchen nicht mangelte. Zu den Einheimischen gesellten sich ja nicht nur die Männer als Arbeitnehmer, sondern sie kamen mit Kind und Kegel.

1911 schon überschritt die Einwohnerzahl von Hamborn die 100 000-Grenze. Alle Dialekte und viele Sprachen wurden damals hier gesprochen.

Wohnungsmangel Sorgenkind Nr. 1

Nun war es ja nicht damit getan, die Arbeitskräfte von auswärts heranzuholen. Es kam darauf an, sie seßhaft zu machen. Wohl hatte die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ von 1896 an tatkräftig mit dem Bau von Werkwohnungen begonnen und Unterkünfte für die Ledigen geschaffen. Den Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung begegnete man vorsorglich schon 1897 mit der Errichtung einer Konsum-Anstalt mit mehreren Verkaufsstellen.

Aber mit der Zunahme der Belegschafts- und Bevölkerungsziffer in geradezu amerikanischen Tempo konnte bei allen Anstrengungen der sich von Jahr zu Jahr verstärkende Werkwohnungsbau nicht mithalten, zumal man in dieser Zeit durchweg die einstöckige Bauweise bevorzugte. Es mußte damals, um den ärgsten Wohnungsmangel zu beseitigen, viel improvisiert werden. Ein ungewöhnlich starker Arbeitsplatzwechsel war die Folge, weil die Mehrzahl der neu eingestellten Mitarbeiter — im Gegensatz zu heute — noch nicht seßhaft war.

Viele kamen, viele wanderten wieder ab. Viele aber blieben, überwandten die Anfangsschwierigkeiten und lebten sich in der neuen Heimat und am neuen Arbeitsplatz ein. Zahlreiche Belegschaftsmitglieder, die um die Jahrhundertwende zugezogen waren, haben sich jahrzehntelang bewährt; nicht wenige von ihnen sind in verantwortungsvolle Stellungen aufgerückt.

Aus dem Schmelztiegel vieler Stämme entwickelte sich in den Zeitläuften ein neuer Schlag, eine gute Mischung. Die Söhne und Enkel vieler damals Zugewanderter gehören heute auch zu der Belegschaft der Hütte, sind selbstverständlich längst Einheimische, Alteingesessene geworden. Denn seit der Zeit vor fünfzig Jahren stellt die heutige Jugend bereits die vierte Generation.

Die Werksleitung der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ hat sich damals in der jungen Stadt Hamborn nicht allein um die Wohn- und Lebensverhältnisse der Bevölkerung bemüht, um genügend Arbeitskräfte zu behalten. Seither hat sich beim Bau von Straßen, bei der öffentlichen Beleuchtung, der Kanalisation und vielen anderen Dingen ein enges Zusammenwirken mit vielen Stellen und besonders mit der Stadtverwaltung der Stadt Hamborn eingestellt.

Für die Werksleitung war es eine Selbstverständlichkeit, innerhalb des Stadtpar-

UNSERE TOTEN

GREFER, Heinrich	Pensionär (Bote, Elektrobetrieb)	29. Oktober
MATCZIK, August	Pensionär (Kranführer, Elektrobetrieb I)	30. November
FESS, Robert	Kolonnenführer, Neubauabteilung	1. Dezember
ZIEGLER, Franz	Pensionär (Hilfsarb., Adjustage Walzw. III)	1. Dezember
Dr. BOSCHART, Fritz	Pensionär (Leiter der Werksbücherei)	3. Dezember
QUADFLIEG, Theodor	Pensionär (Waschraumwärter, Elektro-Zentr.)	3. Dezember
SWOROWSKI, Thomas	Pensionär (Mischungsmacher, Thomaswerk)	4. Dezember
GRAHMANN, Wilhelm	Pensionär (Schreiner, Versehtenwerkstatt)	4. Dezember
KLARWASSER, Gottfr.	Pensionär (Chargierer, Walzwerk III)	4. Dezember
JOBES, Jakob	Pensionär (Schmelzer, Martinwerk)	13. Dezember
WILHELMY, Heinrich	Hobler, Werkstatt für Berbau- u. Hüttenbed.	14. Dezember
GARTMANN, Peter	Pensionär (Laborant, Techn. Versuchsanst.)	15. Dezember
KAMPS, Franz	Pensionär (Steuermann, Walzwerk I)	23. Dezember
GEHRMANN, Otto	Kranführer, Elektrobetrieb I	25. Dezember
WOLFFERS, Josef	Pensionär (Anstreicher, Bauabteilung)	25. Dezember
DALKOWSKI, Josef	Wachmann, Werkchutz	26. Dezember
LIESFELD, Karl	Pensionär (Vorarbeiter, Schlackensteinfabr.)	27. Dezember
SCHRADER, Heinrich	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	27. Dezember
POHL, Johann	Pensionär (Maschinist, Masch.-Betr. H.-Ofen)	6. Januar
VENNEMANN, Karl	Chemotechniker, Chemisches Hauptlabor	7. Januar

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Wichtig für alle Arbeitnehmer

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1957

Die Sozialabteilung teilt mit:

Auch für das Kalenderjahr 1957 ist die Möglichkeit gegeben, überzahlte Lohnsteuer im Lohnsteuer-Jahresausgleich nachträglich erstattet zu bekommen. Ohne Zutun des Arbeitnehmers führt das Lohnbüro bzw. die Personalabteilung diesen Ausgleich durch,

- bei schwankendem Arbeitslohn, d. h. wenn der Arbeitnehmer in den einzelnen Lohnzahlungszeiträumen Arbeitslohn nicht in gleichbleibender Höhe bezog,
- wenn ein Steuerfreibetrag in den einzelnen Lohnzahlungszeiträumen nicht in gleichbleibender Höhe wirksam wurde,
- wenn die Steuerklasse während des Jahres geändert worden ist und der Zeitraum, für den die günstigere Steuerklasse gilt, mindestens vier Monate betragen hat,
- wenn ein Arbeitnehmer der Steuerklasse I vor dem 1. September 1957 das 55. Lebensjahr vollendet hat.

Glaubt aber ein Arbeitnehmer über die Werbungskostenpauschale von nunmehr 562,— DM bzw. über die Sonderausgabenpauschale von 624,— DM hinaus weitere Werbungskosten, Sonderausgaben oder aber sonstige außergewöhnliche Belastungen nachweisen zu können, so muß er bis zum 30. April 1958 selbst einen Antrag auf Lohnsteuer-Jahresausgleich bei dem für ihn zuständigen Finanzamt stellen. Über die einzelnen Merkmale dieses Lohnsteuerjahresausgleiches gibt die im Vorjahre von der Sozialabteilung herausgegebene Broschüre „Höheres Einkommen durch Lohnsteuer-Jahresausgleich“ erschöpfend Auskunft. Diese Broschüre kann in der Sozialabteilung noch angefordert werden.

Es ist aber zu empfehlen, vorerst den Lohnsteuer-Jahresausgleich durch das Werk vornehmen zu lassen. Die hierbei errechnete Lohnsteuer-Differenz gelangt sofort zur Auszahlung. Zudem sind dann auch alle für den erweiterten Jahresausgleich erforderlichen Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1957 vorhanden. Die durch das Finanzamt vorzunehmende weitere Errechnung überzahlter Lohnsteuer nimmt wegen der Vielzahl der Fälle naturgemäß längere Zeit in Anspruch. Bei unserer Empfehlung hat der Antragsteller also die Möglichkeit, einen Teil seiner überzahlten Lohnsteuer vorweg verfügbar zu haben.

lamentes und der städtischen Ausschüsse, neben den Vertretern der Arbeiter und der übrigen Bürgerschaft an den kommunalen Aufgaben — trotz der Inanspruchnahme ihrer leitenden Herren im Werk selbst — tatkräftig mitzuarbeiten. Generaldirektor Arthur Jacob (Bergbau), Generaldirektor Franz Dahl (Hüttenwerk), Direktor Peter Mommertz (Schacht II/V), Dr. Wilhelm Späing, seit 1910 Leiter der Rechtsabteilung, sowie August Murmann vertraten vor dem ersten Weltkrieg die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ und damit die Thyssenhütte in der Hamborner Stadtverordneten-Versammlung und haben dort an zahlreichen bedeutenden, dem Allgemeinwohl dienenden Ent- und Beschlüssen mitgewirkt.

August Murmann hatte 1898 eine eigene Markscheiderei bei der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ eingerichtet und stand als deren Leiter bei der weitausgreifenden bergbaulichen Tätigkeit August Thyssens auf besonders verantwortungsvollem Posten. Eine Generalvollmacht ermächtigte ihn, die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in allen Grundstücks-, Mutungs- und Verleihungsangelegenheiten rechtskräftig zu vertreten. 1933 trat er, auch einer der engsten Mitarbeiter der früheren Werksleitung, als Obermarkscheider in den Ruhestand.

Alles will gelernt sein —

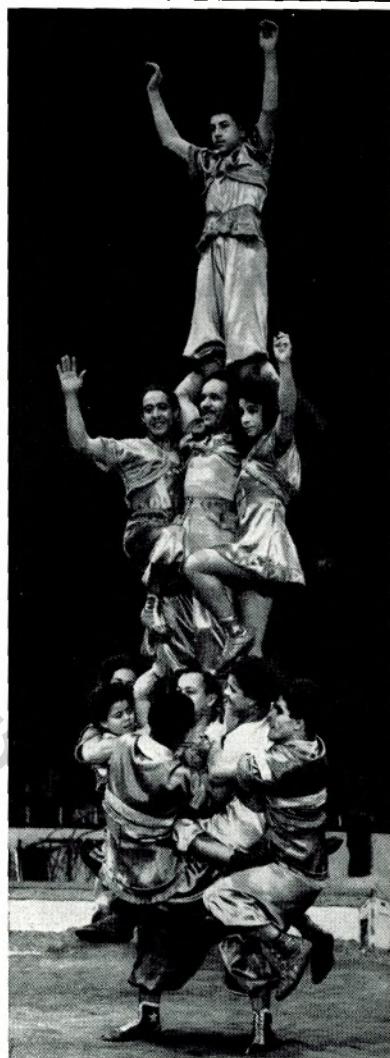
— auch eine solche Pyramide. Ein Mann trägt neun Menschen — Hand auf's Herz, ist das nicht eine großartige Leistung! Wir alle klatschen begeistert Beifall, wenn wir akrobatisches Können in dieser Vollendung erleben.

Diese zehn verstehen ihr Handwerk. Sie haben gewiß schwer an sich arbeiten müssen, bis ihre Nummer ausgereift war, bis sie „stand“. Da muß jeder Sprung, jeder kleinste Griff genau sitzen. Jedes Mitglied dieser Truppe weiß: Das Publikum pfeift sie aus, wenn ihnen auch nur der kleinste Fehler unterläuft; sie selbst brechen sich möglicherweise das Rückgrat, wenn ihre Pyramide zusammenbricht. Sie ist nur dann die große Nummer, wenn alle die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen.

Solche Akrobatik ist bei der täglichen Arbeit im Betrieb nicht gerade anzuraten. Trotzdem versuchen sich viele auch im beruflichen Alltag immer wieder als Amateur-Akrobaten. Nur allzu oft erleiden sie dabei kläglich Schiffbruch und brechen sich Arme und Beine. Überlassen wir solche akrobatischen Kunststücke deshalb besser den Berufs-Akrobaten in Varieté und Zirkus.

Was uns diese Pyramide aber lehren kann, ist dies: Wenn eine Gruppe eine Arbeit gut erledigen soll, dann muß sie auf's engste zusammenarbeiten, dann muß jeder seinen Teil der Gesamtaufgabe voll und gewissenhaft erfüllen. Dies gilt für den kleinsten Betrieb und für ein ganzes Werk.

**GEMEINSCHAFTSLEISTUNGEN WACHSEN
NUR AUS GEMEINSCHAFTSARBEIT**



ATH-MÄNNER STEuern SICHER DAS NARRENSCHIFF

Daß auch die Männer der ATH zünftigen Karneval zu fern wissen, ist weithin bekannt. Dieses Bild zeigt vier Mitarbeiter, die schon seit Jahren in einer Karnevalsgesellschaft ihren Mann stehen. Es handelt sich (von links) um Bernhard Szamilewski, Hermann Mathia und Herbert Dudziak (dritter und vierter) und Heinz Wollschläger (zweiter von rechts), die dem Elferrat der Hamborner Karnevalsgesellschaft St. Norbert angehören. Herbert Dudziak wird übrigens in diesem Jahr am 12. Februar im Schützenhaus Klapheck als Prinz Karneval sein Regiment antreten. Diese Hüttenmänner arbeiten in verschiedenen Betrieben und Büros unserer Hütte.

Dem Elferrat gehören ferner an Helmut Sondermann, Betriebsbüro SM-Werk I, und Helmut Gräfe, Maschinenbetrieb Kaltbandwalzwerk.

In ihrer Freizeit finden sie sich zusammen, um der leichten Muse zu huldigen. Anderen Freude und Frohsinn zu schenken, will aber nicht nur gekonnt sein, sondern erfordert viel Mühe und lange Vorbereitungen, die für die diesjährige Session bereits im letzten August begannen. Die Männer verfolgen nebenbei noch einen materiellen Zweck: Mit dem Erlös ihrer Veranstaltungen wollen sie zum Wiederaufbau einer im Krieg beschädigten Kirche beitragen.



